



Wirkungsevaluation der Startphase

Familienperspektive vor Ort.

Fabi im „Das West“



IMPRESSUM

Herausgeber:

Stadt Wolfsburg
Porschestraße 49
38440 Wolfsburg
www.wolfsburg.de

Dezernat für Jugend, Bildung und Integration
Stadträtin Iris Bothe

Koordinierungsstelle Familie
Jagoda Motowidlo

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	4
1.1 Das Projekt „Familienperspektive vor Ort. Fabi im ‚Das West‘“	4
1.2 Die Zielgruppe	5
1.3 Die Wirkungslogik.....	5
2. Kurzfassung zentraler Ergebnisse.....	7
3. Die Evaluationsziele und -methoden.....	10
4. Pandemiebedingte Veränderungen der Angebote in der Startphase.....	11
5. Ergebnisse: Wirkungsevaluation der Startphase.....	12
5.1 Kooperations- und Netzwerkarbeit.....	12
5.2 Akquise der Zielgruppen.....	13
5.3 Die (Café) Kreativ Lounge	15
5.3.1 Von der Café Lounge zur Kreativ Lounge – vom offenen zum geschlossenen Angebot?	15
5.3.1 Soziostrukturelle Merkmale der Zielgruppen.....	16
5.3.2 Zielanalyse	17
5.3.3 Merkmale der Teilnehmer*innen	23
5.3.4 Nicht-intendierte Wirkungsziele	25
5.4 Tanzen für Frauen.....	26
5.4.1 Von dem Angebot „Tanzen für Frauen“ zum Angebot „Körperwahrnehmung für Frauen“	26
5.4.2 Soziostrukturelle Merkmale der Zielgruppen.....	26
5.4.3 Zielanalyse	27
5.4.4 Merkmale der Teilnehmerinnen	35
5.4.5 Nicht-intendierte Wirkungsziele	36
6. Schlussbetrachtungen	38
7. Literaturverzeichnis	41

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Offene und strukturierte Angebote im Projekt	5
Abbildung 2 Wirkungslogik.....	6
Abbildung 3 Chronik der Angebote	11
Abbildung 4 Soll- und Ist-Werte sozialstruktureller Merkmale der Teilnehmer*innen.....	16
Abbildung 5 Entwicklung der Teilnehmer*innenzahlen der Café/ Kreativ Lounge	17
Abbildung 6 Angenommene und tatsächliche* Merkmale der Zielgruppe	25

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Soll- und Ist-Werte der Indikatoren für Netzwerkarbeit	12
Tabelle 2 Soll- und Ist-Werte der Indikatoren für die Zielgruppenakquise.....	14
Tabelle 3 Soll- und Ist-Werte der durchgeführten Sitzungen der Café/Kreativ Lounge	17
Tabelle 4 Soll- und Ist-Werte sozialstruktureller Merkmale der Teilnehmerinnen	27
Tabelle 5 Soll- und Ist-Werte der durchgeführten Tanzstunden.....	28
Tabelle 6 Soll- und Ist-Werte der Teilnehmerinnenanzahl	28

1. Einleitung

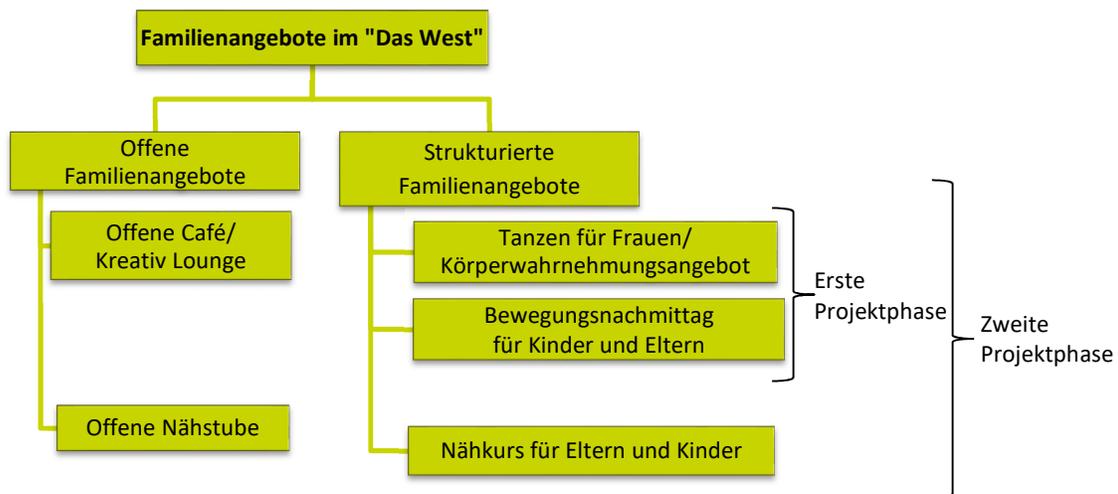
Zunehmende Single-Haushalte, steigende Trennungsquoten oder aber auch Sprachbarrieren im Alltag sind Gründe, warum Eltern immer weniger auf ein breites Spektrum informeller Netzwerke zur Alltagsbewältigung zurückgreifen (vgl. BZgA 2011). Langfristige soziale Exklusion reduziert die täglichen Kontakte, was kommunikative und soziale Kompetenzen bei Eltern und Kindern verringert und die Gelegenheiten sozialer Wertschätzung reduziert. Ein unsicheres Selbstbild und Zweifel an der eigenen Selbstwirksamkeit können eine Folge dieser Entwicklungen sein (vgl. Nitsch 2004). Hinzu kommen die noch unbekanntenen Auswirkungen der wiederkehrenden sozialen Isolation in Lockdown- und Quarantänephasen, ausgelöst durch die Corona Pandemie.

Diesen Herausforderungen kann besonders eine Familien- und Elternbildung begegnen, die eine Vielfalt an unterschiedlichsten Bildungs- und Beratungsangeboten zu familienrelevanten Themen umfasst. Viele dieser Angebote richten sich in ihrer Gesamtheit an alle Eltern und Familien, werden aber – abhängig von Familienform, sozialem Status, Lebenssituation, Geschlecht oder Bildungshintergrund – in ungleicher Weise nachgefragt bzw. genutzt: Eltern mit mittlerem oder höherem Bildungsabschluss nehmen z.B. häufiger teil als Eltern ohne einen solchen, Mütter beteiligen sich mehr als Väter, jüngere Eltern sind öfter vertreten als ältere (vgl. Smolka 2002). Insbesondere Familien in belasteten oder prekären Lebenslagen werden häufig von den Angeboten nicht erreicht (vgl. Lösel et al. 2006). In diesem Zusammenhang verweisen Pädagog*innen immer wieder auf die Notwendigkeit einer organisatorischen, inhaltlichen und methodischen Abstimmung des jeweiligen Angebots an die Bedarfe von Adressat*innen. Diese lässt sich vor allem in offenen und sozialraumorientierten Angeboten realisieren, deren Zuschnitt verspricht, flexibler als andere Formen informeller Bildungsarbeit an unterschiedliche Bedürfnisse angepasst zu werden. Dementsprechend sollen offene Angebote im ersten Schritt Eltern erreichen und im zweiten Schritt als „Türöffner“ für strukturierte Angebote dienen.

1.1 Das Projekt „Familienperspektive vor Ort. Fabi im ‚Das West‘“

An dieser Stelle setzt das Projekt „Familienperspektive vor Ort. Fabi im ‚Das West‘“ an. Über die Koordinierungsstelle Familie der Stadt Wolfsburg wurde das zweijährige Projekt mit verschiedenen sozialraumorientierten Familienangeboten bewilligt und von der evangelischen Familienbildungsstätte (Fabi) in Wolfsburg im „Das West“ im Stadtteil Mitte-West durchgeführt. Ziel des Projekts ist es, die informellen Netzwerke von Familien, die in sozialbenachteiligten Lagen in Mitte-West leben, zu erweitern und ihre Selbstermächtigung im Alltag zu stärken (vgl. Projektskizze, Anlage 1). Gelingen soll dies durch einen niedrighschwelligem und zielgruppenorientierten Zugang zur Familien- und Elternbildung, in welcher sie die Möglichkeit bekommen, ihre sozialen, interaktiven und gruppenbezogenen Kompetenzen sowie die eigene Selbstsicherheit zu stärken (vgl. Projektskizze, Anlage 1). Das Projekt besteht aus einem breiten Spektrum an offenen und strukturierten Angeboten, die im „Das West“ stattfinden (siehe Abbildung 1). Die Projektstartphase umfasst insgesamt drei Angebote: Eine Café/ Kreativ Lounge (in Form eines offenen Angebots), einen Tanzkurs, der pandemiebedingt in ein Körperwahrnehmungsangebot umgewandelt wurde und einen Bewegungsnachmittag für Eltern und Kinder (beides strukturierte Angebote).

Abbildung 1 Offene und strukturierte Angebote im Projekt



1.2 Die Zielgruppe¹

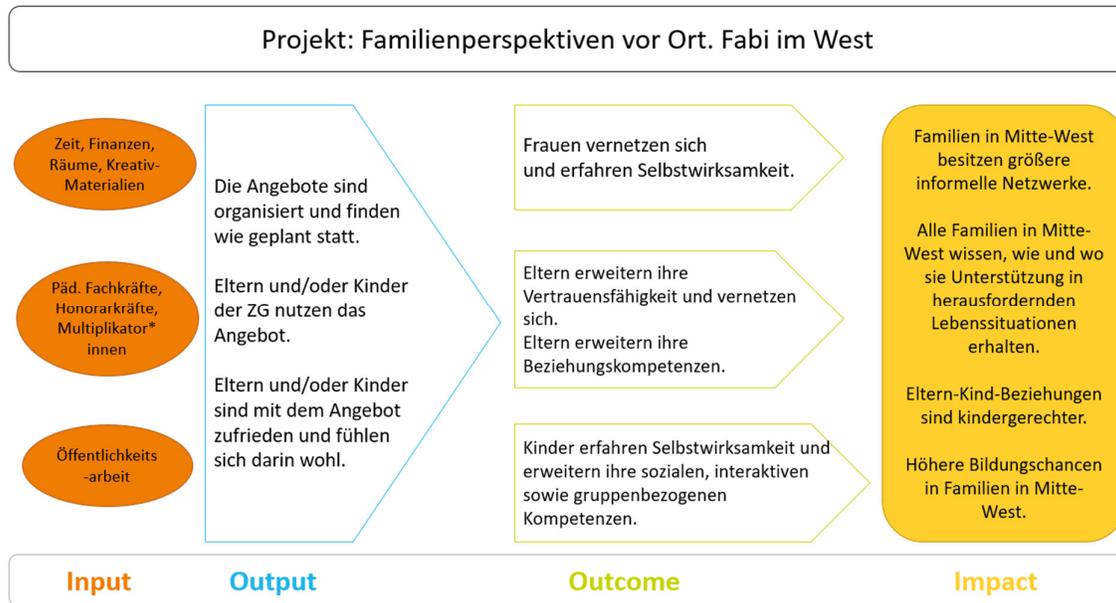
Die Zielgruppen dieser Angebote sind Familien in prekären Lebenssituationen, sprich Eltern, die einkommensarm, niedrig oder gar nicht qualifiziert und/oder erwerbslos sind. Je länger diese Familien in eben diesen Verhältnissen leben und je mehr dieser Risikolagen eine Familie betreffen, umso häufiger sind sie langfristig armutsgefährdet. So steht beispielsweise Alleinerziehenden durchschnittlich deutlich weniger Geld und Zeit zur Verfügung als Paarfamilien. Und auch Familien mit Zuwanderungsgeschichte und/oder Fluchterfahrung sind weniger privilegiert. Ihre Möglichkeitsräume sind durch soziale Ungleichheitsverhältnisse und Diskriminierungen enorm eingeschränkt. So sind sie von den oben beschriebenen Verhältnissen überproportional häufiger betroffen als andere Familien. Welche Familien von den einzelnen Maßnahmen in der Startphase letztlich erreicht wurden, lässt sich anhand der Kapitel, die die Maßnahmen einzeln beschreiben, nachvollziehen (siehe Abschnitte 5.3.1 für die (Café) Kreativ Lounge und Abschnitt 5.4.1 für das Tanzen für Frauen).

1.3 Die Wirkungslogik

Um die Wirkung des Projekts begreifbar zu machen, wurde eine Wirkungslogik erstellt (siehe Abbildung 2). Diese zeigt zunächst auf, welche Ressourcen (Input) für das Erreichen der Wirkung eingesetzt wurden. Als nächstes wird sichtbar, welche Leistungen (Output) mithilfe der Ressourcen erbracht wurden. Schließlich zeigt sich auf der Outcome-Ebene in Form von Wirkungszielen, welche Wirkungen auf die Zielgruppe das Projekt erzielen möchte. Der Impact zeigt zum Schluss die angestrebte gesellschaftliche Wirkung des Projektes.

¹ Begründungen für die Zielgruppe und tiefergreifende Erläuterungen über die Zielgruppe, vgl. Projektskizze, Anlage 1.

Abbildung 2 Wirkungslogik



Wie Abbildung 2 illustriert, sind die eingesetzten Inputs sehr variationsreich, auffällig ist ein breites Spektrum an personellen Ressourcen. Der Output umfasst hier die Anzahl der Teilnehmer*innen sowie der durchgeführten Sitzungen, den Anteil der erreichten Zielgruppe und die Zufriedenheit der Teilnehmer*innen mit dem jeweiligen Angebot. Die Wirkungsziele beziehen sich auf den Aufbau eines Netzwerks und die Erfahrung von Selbstwirksamkeit. Um diese Wirkungen zu erreichen, müssen die Teilnehmer*innen jedoch zunächst Vorkompetenzen – wie bspw. Vertrauensfähigkeit und soziale, interaktive und gruppenbezogene Kompetenzen – erlangen. Gesellschaftlich gesehen ist als Wirkung der Angebote angestrebt, dass die Familien in Mitte-West besser vernetzt sind und wissen, wie und wo sie sich im Alltag Unterstützung organisieren können. Darüber hinaus sollen Eltern und Kinder kindgerechtere Beziehungen führen. Insgesamt zielen die genannten Wirkungen darauf ab die Bildungschancen von Familien in Mitte-West zu erhöhen.

Nach dieser Einleitung folgen nun die zentralen Ergebnisse der evaluierten Startphase (siehe Kap. 2). Anschließend werden die Methoden der Evaluation kurz umrissen (siehe Kap. 3). Vor den eigentlichen Analysen wird erläutert, inwiefern die Angebote pandemiebedingt diversen Veränderungen unterworfen wurden (siehe Kap. 4). Kapitel 5 präsentiert die Ergebnisse zur Akquise, Kooperation und den beiden Angeboten, die in der Startphase bereits beginnen konnten. Hierbei handelt es sich zum einen um den Tanzkurs, der in einen Kurs mit Übungen zur Körperwahrnehmung umgewandelt und zum anderen um die Café Lounge, die zu einer Kreativ Lounge umgestaltet wurde. Ein Fazit mit Schlussbetrachtungen rundet den Bericht ab.

2. Kurzfassung zentraler Ergebnisse

Akquise, Kooperations- und Netzwerkarbeit

- Die pädagogischen Fachkräfte haben in der Startphase mehr Austauschgespräche mit unterschiedlichen Kooperationspartner*innen aus „Das West“ und aus dem Sozialraum geführt, als es in der Planung vorgesehen war. Zudem haben sie bereits in der Startphase neben den geplanten Angeboten, auch zusätzliche Veranstaltungen mit Netzwerkpartner*innen durchgeführt.
- Abgesehen von der Direkt-Akquise haben die pädagogischen Fachkräfte trotz pandemischer Bedingungen alle geplanten Akquise-Strategien durchgeführt. Um die sonst wenig erreichten Eltern zu akquirieren, haben sie diverse Formen zielgruppenspezifischer und vertrauens- sowie beziehungsaufbauender Ansprachen genutzt (Beispiele hierfür siehe Abschnitt 5.2).
- Von den angesprochenen Eltern gehörten 80% zur geplanten Zielgruppe, die in den bisher geläufigen Angeboten eher schlecht erreicht werden (siehe Abschnitt 5.3.2 und 5.4.2). Zudem wurden 9 Multiplikator*innen für die Akquisephasen rekrutiert, welche insgesamt 58 Personen persönlich angesprochen und in zwei größeren WhatsApp-Gruppen die Angebote beworben haben.
- Aufgrund der Sprachkenntnisse der Multiplikatorinnen gelingt es (Personen, die ihre Sprache sprechen) meist rasch, Sprachbarrieren zu überwinden, Missverständnisse zu beseitigen und Zugänge zu wichtigen Informationen und Handlungsmöglichkeiten zu eröffnen. Zudem bringen die Multiplikatorinnen aufgrund ihrer eigenen Migrationserfahrung ein hohes Maß an Empathie gegenüber anderen Betroffenen mit. Ihre Erfahrungen zeigen, dass ein transparenter und authentischer Umgang mit der eigenen Geschichte den Aufbau eines Vertrauensverhältnisses fördert (siehe Wirkungsziel 4).

Die Café/ Kreativ-Lounge

- Die Café/Kreativ Lounge ist ursprünglich als ein Raum angedacht, in dem sich Eltern treffen, einander kennenlernen und gemeinsam in einen Austausch gehen. Angesprochen werden sollten Eltern, die eine niedrige Vertrauensfähigkeit besitzen, weswegen die Vernetzung im Alltag für sie eine besondere Herausforderung darstellt. Die Beobachtungen und Gespräche mit den Teilnehmer*innen haben ergeben, dass diese Beschreibung auf 55% der Teilnehmer*innen zutrifft. Die anderen 45% sind überwiegend Frauen aus dem Stadtteilmütterprogramm, die bereits besser vernetzt sind und ihren Bildungszielen selbstständig sowie zielstrebig folgen. Dass sich die Teilnehmer*innen an unterschiedlichen Stellen ihrer Bildungsbiografie befinden, ist als Ressource zu betrachten. Durch diese unterschiedlichen Positionen entstehen zwischen den Teilnehmer*innen wechselseitige Erfahrungs- und Lernprozesse, von denen alle profitieren. Zudem können die Stadtteilmütter eine Brückenfunktion im Angebot übernehmen.
- Die unterschiedlichen Migrationserfahrungen und heterogenen Kompetenzen der Teilnehmer*innen führen zu einem Aufbau von Vertrauen, Zugehörigkeit und wechselseitiger Unterstützung sowie einem Austausch von Erfahrungen unter den Teilnehmer*innen (siehe Wirkungsziel 1). Regelmäßig treten die Teilnehmerinnen in einen gemeinsamen Dialog über das Thema, eine Mutter mit Flucht- oder Zuwanderungsgeschichte zu sein. Neben migrationsspezifischen Themen erweitern die Frauen ihr allgemeines Alltagswissen, insbesondere über das Familienleben im pandemischen Alltag (siehe Wirkungsziel 2, siehe Kapitel 6).

- Das Angebot hat das Potenzial, Sozialvertrauen, d.h. zum einen das Zutrauen in die eigene soziale Kompetenz, aber auch die anderer, zu stärken (siehe Wirkungsziel 4). Zudem entwickeln sich immer wieder Situationen, in denen die Teilnehmer*innen ihre bereits bestehenden Fähigkeiten einsetzen, was potenziell Empowerment-Prozesse bei ihnen anregt (siehe Nicht-Intendiertes Wirkungsziel 11).
- Die pädagogischen Fachkräfte übernehmen eine Lotsenfunktion. Ihre Weitergabe von Informationen zu Rechten, Ansprüchen und Ansprechstellen, aber auch der Zugang zu Angeboten, Netzwerken und Möglichkeiten der eigenen Aktivität und Entfaltung ist essentiell, um Integration in möglichst vielen Lebensbereichen zu ermöglichen. Dabei befähigen sie die Teilnehmer*innen in ihrem Vorhaben, eine eigene Bildungsbiografie selbst zu gestalten, indem sie diese ermutigen, bei Bildungsinstitutionen anzurufen, Nachfragen zu stellen und so eigene Erfahrungen zu sammeln (siehe Nicht-intendiertes Wirkungsziel 9). Damit wird die Lounge nicht nur zu einem Ort, an dem sich Eltern mit anderen Eltern vernetzen können, sondern ebenfalls ein Ort für bereits vernetzte Personen, die in der Lounge neue Selbstwirksamkeitserfahrungen sammeln (siehe Nicht-intendiertes Wirkungsziel 9).
- Die Vernetzung (Wirkungsziel 5 bis 7) der Teilnehmer*innen wird zwar zu anderen Institutionen gefördert und auch in den einzelnen Treffen gibt es einen gemeinsamen Austausch unter den Teilnehmer*innen, die Teilnehmenden kommen jedoch selten dazu, die Kontakte untereinander zu intensivieren. Die hohe Teilnehmer*innenfluktuation unterbricht einen kontinuierlichen und stabilen Kontaktaufbau. Zudem gibt es immer wieder Unterbrechungen der Kurse durch Oster-, Sommer-, Herbst- und Winterferien. Sollte die Fluktuation weiter bestehen bleiben, wäre zu überlegen, ob z.B. Ferienangebote in den Oster- und Herbstferien stattfinden, um die Kontinuität zu steigern.

Das Tanzen für Frauen

- In den „Wie geht’s mir“- Runden am Anfang jeder Tanzstunde können die Teilnehmerinnen ihre aktuellen Sorgen teilen und so emotionale Entlastung erfahren. Es ist gut vorstellbar, dass gerade in der Pandemie eine besondere Dringlichkeit eines Austauschs über die neu entstandenen Unsicherheiten und Ambivalenzen besteht. Sollte dieser Austauschbedarf andauern, ist eine Verlängerung der Tanzstunde zu empfehlen, damit sowohl der Bedarf nach Bewegung als auch nach einem gemeinsamen Dialog Raum finden.
- Das Tanzen verhilft den Frauen nicht nur räumlich und sozial einen alternativen Ort zu ihrem eigenen Alltag zu finden (siehe Nicht-intendiertes Wirkungsziel 15), sondern auch körperlich ermöglicht es, in ein neues Gefühl einzutauchen. Sehr früh deutet sich an, dass das Tanzen eine ganzheitliche Wirkung auf die Frauen ausübt.
- Im Gegensatz zu der Café/ Kreativ Lounge sind die Teilnehmerinnen des Tanzangebots in ihren sozialen Positionierungen sehr heterogen. Dadurch entstehen zwar langsamer vertrauensvolle Bindungen oder ein Zugehörigkeitsgefühl, doch dafür vermitteln sie einander neue Perspektiven und Erfahrungen.
- Die Teilnehmerinnen besitzen ein hohes Maß an unterschiedlichen Teilkompetenzen für die Erfahrung von Selbstwirksamkeit. Die meisten dieser Kompetenzen liegen meistens über dem Durchschnitt. Eine Ausnahme bilden die Indikatoren zum Selbstvertrauen und zur Frustrationstoleranz. Die Einschätzungen der Teilnehmerinnen zu ihrem Selbstvertrauen fallen sehr unterschiedlich aus. Der Mittelwert des Indikators „Subjektiven Gefühls der eigenen Frustrationstoleranz“ liegt unter dem Durchschnitt. Ob dieser Wert zukünftig steigt, ist

schwierig zu prognostizieren, insbesondere, durch den Einfluss der pandemiebedingten Einschränkungen, die die Frustrationstoleranz besonders fordert.

- Die Teilnehmerinnen haben eine eigene Vorstellung von Selbstwirksamkeit: Die Gespräche mit den Teilnehmerinnen haben ergeben, dass für sie Selbstwirksamkeit weniger mit Selbstvertrauen oder sozialer Vernetzung verbunden ist, sondern mehr mit der Unabhängigkeit vom eigenem – ein Stück weit auch fremdbestimmten – Alltag (siehe Nicht-intendiertes Wirkungsziel 15). Indem die Frauen die eigene – oft sehr kleine – Wohnung verlassen, um sich in einen familienunabhängigen Raum zu begeben, lässt sie sich autonomer und selbstbestimmter fühlen. Zudem fördert es ihre eigene Selbstfürsorge, die sonst im Alltag zu kurz kommt.

Allgemein:

- Bei den Angeboten ist zu reflektieren, dass Personen mit ähnlicher Positionierung eher stabilere und vertrauensvollere Bindungen eingehen als Personen, zwischen denen eine größere soziale Differenz besteht. Bei den Erstgenannten besteht die Gefahr, dass sich kollektivgeteilte Verhaltens- und Interaktionsnormen entfalten, die den Teilnehmerinnen selbst zwar Vertrauen vermitteln, doch der Zugang zur Gruppe bzw. zum Angebot wird anderen Personen (mit anderen sozialen Positionierungen) erschwert. Bei der zweiten Konstellation können die Bindungen weniger stark ausfallen, jedoch gibt es mehr Raum für unterschiedliche Perspektiven und Erfahrungen. In der Startphase haben die zwei Angebote beide Formen der Bindung bedient, was auch zukünftig angestrebt werden sollte. Je nach Zielsetzung sollte dies in den Angeboten reflektiert und entsprechend gesteuert werden.
- Die beschriebenen Konstellationen der jeweils ähnlichen und heterogenen Positionierungen der Teilnehmer*innen zueinander können in Bezug auf die pandemische Zeit zu einer besseren Bewältigung krisenspezifischer Probleme führen (siehe Nicht-intendiertes Wirkungsziel 16 und Kapitel 6). Hinzu kommen Beratungen der pädagogischen Fachkräfte, die unter anderem über die sich immer wieder veränderten pandemischen Maßnahmen aufklären und mit denen sie die Selbstkompetenzen der Teilnehmer*innen stärken können.
- In beiden Angeboten wurden weniger alleinerziehende Eltern und Familien mit 3 und mehr Kindern erreicht als geplant. Auch die Teilnahme von Eltern aus Mitte-West ist insgesamt geringer ausgefallen. Im weiteren Verlauf des Projektes sollten diese Personengruppen stärker akquiriert werden.
- Obwohl die Frauen sich im „Das West“ getroffen haben, ist dieses ihnen eher unbekannt. Durch das fortschreitende Marketing sollte der Bekanntheitsgrad des „Das West“ bei der nächsten Befragung höher ausfallen.
- Zuletzt sei darauf hingewiesen, dass die Themen der Selbstfürsorge und der eigenen Autonomie außerhalb des Familienalltags durchaus Querschnittsthemen für viele der teilnehmenden Mütter beider Angebote sind, unabhängig vom Alter, der Herkunft oder von dem sozioökonomischen Status.

3. Die Evaluationsziele und -methoden

Um die Wirksamkeit der Angebote zu messen, werden diese von der Koordinierungsstelle Familie der Stadt Wolfsburg evaluiert. In der Startphase vom 01.09.2021 bis zum 15.12.2021 wurden die ersten zwei Angebote, die zu dieser Zeit begannen, evaluiert. Ziel ist es, den Ist-Zustand der Angebote zu erfassen und mit den Soll-Werten, die in der Projektskizze bestimmt wurden, zu vergleichen. Um die Ist-Werte zu bestimmen, wurde mithilfe eines Methodenmix aus ethnografischen Gesprächen, teilnehmender Beobachtung und Fragebögen (siehe Anlage 1) für die Maßnahmensteuerung und –optimierung folgendes geprüft:

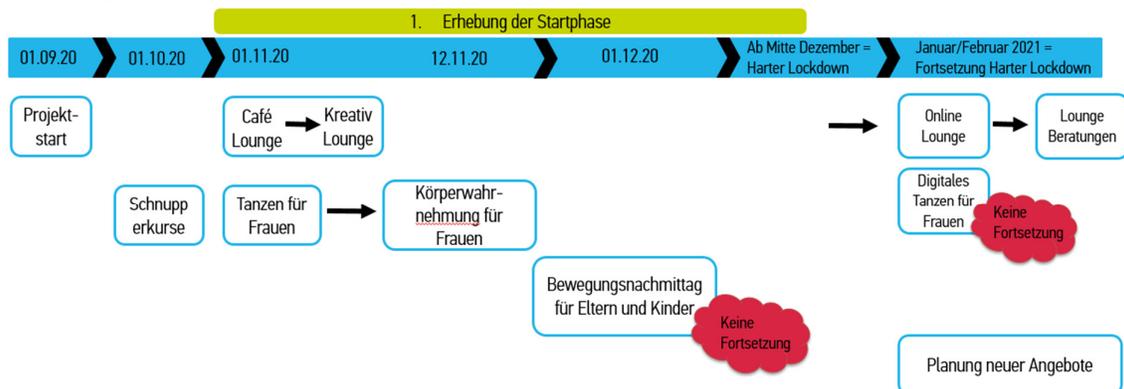
1. Sind die Ausgangsbedingungen gegeben, um die angestrebten Zielgruppen zu erreichen?
2. Kann mit der aktuellen Umsetzung der Angebote die geplante Wirkung bei den Zielgruppen erzielt werden?
3. Wo müssen welche Gelingensbedingungen in den Angeboten geschaffen werden, um beide – Zielgruppe und Wirkung – zu erreichen?

Um diese Fragen zu beantworten, wurden die Zielgruppenperspektiven über Fragebögen und ethnografische Gespräche ermittelt. Die Angebote wurden über die Beobachtungen der Kursstunden und die Abfragen der Kursleitungen bzw. pädagogischen Fachkräfte erhoben (siehe Anlage 1). Zuletzt sei darauf hingewiesen, dass sich das Methodendesign nicht für jede Maßnahme gleich verhält. Dies liegt zum einen an den pandemiebedingten Einschränkungen, zum anderen an angebotsspezifischen Effekten. So unterlag bspw. die (Café) Kreativ Lounge einer hohen Fluktuation, sodass eine systematische Befragung nicht erfolgen konnte und anstatt dessen auf eine intensivere Beobachtung zurückgegriffen wurde (siehe Anlage 1).

4. Pandemiebedingte Veränderungen der Angebote in der Startphase

Das Projekt „Familienperspektive vor Ort. Fabi im ‚Das West‘“ startete am 01.09.2021. Zwei pädagogische Fachkräfte der Fabi gingen zunächst mit relevanten Stakeholdern² aus Mitte-West in einen Austausch. Hierdurch bauten die Fachkräfte neue Kooperationen auf und vertieften bestehende (siehe Abschnitt 5.1). Zudem wurde der erste Monat genutzt, um die Räumlichkeiten im Gebäude vom „Das West“ zu beziehen und zu gestalten. Parallel knüpften die Fachkräfte die ersten Kontakte zu den Zielgruppen und aktivierten Multiplikator*innen aus dem Sozialraum, sodass ab dem 01.10.2021 die erste Tanzstunde in Form von Schnupperkursen beginnen konnte (siehe Abbildung 3). Aufgrund der Pandemiebedingten Lockdown-Maßnahmen wurden die Angebote nach den Herbstferien einer Änderung unterzogen (siehe Abbildung 3, für mehr Details siehe Abschnitt 5.3.1 und 5.4.1). So wurde aus der offenen Café Lounge eine offene Kreativ Lounge, in der Eltern, während sie sich unterhielten, kleine Bastelprojekte durchführen konnten. Das Tanzen für Frauen wandelte sich zu einem Körperwahrnehmungsangebot. Was diese Änderungen im Einzelnen bedeuten, wird im Abschnitt 5.3.1 und 5.4.1 erläutert.

Abbildung 3 Chronik der Angebote



Der „Offene Nachmittag für Eltern und Kinder“ hat im Dezember zweimal stattgefunden, anschließend wurden die Corona-Maßnahmen dermaßen verstärkt, dass sowohl dieses Angebot als auch alle anderen Angebote ab Mitte Dezember 2020 nicht mehr stattfinden durften. Die pädagogischen Fachkräfte versuchten, diese Angebote im Januar 2021 zu digitalisieren, doch leider ohne Erfolg. Den Gesprächen zufolge war das Bedürfnis der meisten Teilnehmer*innen gerade, einen Raum außerhalb des eigenen Zuhauses zu haben. Ein Online-Meeting verfehlt dieses Bedürfnis jedoch. Hinzu kommt der Faktor, dass es schwerer ist, sich von der Familie innerhalb der eigenen Wohnung zu lösen, als diese durch ein Hinausgehen aus den gemeinsamen Räumlichkeiten zurückzulassen (mehr zu den Gründen, siehe Abschnitt 5.4.5). Seit Februar 2021 wurden daraus folgend neue Angebote geplant und es fand zwei Mal in der Woche eine „Beratungslounge“ vor Ort statt.

² Die ersten Gespräche wurden mit dem Paulusfamilienzentrum, dem Lagbergtreff und Karin Meixner vom CJD geführt.

5. Ergebnisse: Wirkungsevaluation der Startphase

5.1 Kooperations- und Netzwerkarbeit

Ein zentrales Ziel der Kooperations- und Netzwerkarbeit ist es, gemeinsam ein inhaltlich heterogenes und zielgruppenübergreifendes Angebotspektrum zu schaffen. Diesbezüglich wurden 6 Indikatoren aufgestellt (siehe Tabelle 1), welche nicht nur das Netzwerken an sich kennzeichnen, d. h. erfassen, wie oft und mit wie vielen Trägern es einen Austausch gab. Sie zeigen ebenfalls konkrete Kooperationen auf, wie gemeinsam durchgeführte Angebote oder gemeinsam geteilte Ressourcen. Mit zwei Indikatoren wurde auch die Zusammenarbeit mit Multiplikator*innen erfasst.

Die Kooperations- und Netzwerkarbeit in der Startphase ist als gelungen zu bewerten. Bereits in den ersten 4 Monaten wurden 10 Austauschgespräche mit 6 Trägern geführt. Diese waren die Flüchtlingshilfe, die Flüchtlingsarbeit der Diakonie, das CJD, das Familienzentrum Paulus, die Neulandstiftung und der Kirchenkreis Soziale Arbeit Westhagen. Damit wurde der Zielwert von 10 Gesprächen in 12 Monaten überschritten (siehe Tabelle 1). Die pädagogischen Fachkräfte haben bereits in der Startphase 3 Angebote mit Netzwerkpartner*innen durchgeführt, die noch andere Zielgruppen aus dem Sozialraum erreichten. Diese Angebote waren ein Familiennachmittag, welcher zur Akquise und Bedarfserhebung genutzt wurde, ein Angebot zum Thema Kinderlernräume und ein Gesellschaftsspielenachmittag als Ferienangebot. Der Ist-Wert erreicht damit 3 Angebote, während der Soll-Wert 1 bei einem Angebot pro Jahr lag (siehe Tabelle 1). Auch bei dem Aufbau eines Multiplikator*innen-Netzwerks gab es Fortschritte. Im ersten Jahr sollten 5 Multiplikator*innen rekrutiert werden – demgegenüber stehen 9 Multiplikator*innen, die bereits in den ersten 4 Monaten gewonnen wurden. Folglich wurden auch an dieser Stelle die Soll-Werte übertroffen.

Tabelle 1 Soll- und Ist-Werte der Indikatoren für Netzwerkarbeit

Indikatoren für Netzwerkarbeit	Soll-Wert für 12 Monate	Ist-Wert in der Startphase (4 Monate)
Anzahl der Austauschgespräche	10	10 Gespräche mit 6 Trägern
Anzahl gemeinsamer Angebote mit Netzwerkpartner*innen	1	3
Anzahl der Angebote mit min. einer geteilten Ressource mit Netzwerkpartner*innen	1	0 ³
Anzahl der Träger, die die Angebote bewerben	15	7
Anzahl der Multiplikator*innen	5	9
Anzahl der Multiplikator*innen von Netzwerkpartner*innen	1	1

Quelle: Abfrage der päd. Fachkräfte, Januar 2021

³ Pandemiebedingt konnten keine Ressourcen geteilt werden.

5.2 Akquise der Zielgruppen

Im Projekt wurden vier verschiedene Akquise-Strategien geplant. Drei davon wurden trotz Pandemie umgesetzt – und zwar die persönliche Ansprache in bestehenden Angeboten der pädagogischen Fachkräfte und in Angeboten des eigenen Netzwerks. Zudem erfolgte eine Ansprache über Multiplikator*innen. Die Direkt-Akquise musste ausfallen, da sich durch den Lockdown nur wenige Menschen im öffentlichen Raum befanden.

Die Akquise der Zielgruppen war in der Startphase sehr erfolgreich, d.h. alle Soll-Werte wurden erreicht und bei einigen Indikatoren sogar weit übertroffen (siehe Tabelle 2). Ein Soll-Wert gab das Ziel an, im ersten Projektjahr 30 Personen durch eine persönliche Ansprache zu gewinnen. Bereits in den ersten vier Monaten haben die pädagogischen Fachkräfte 34 Personen von der Teilnahme überzeugt. Von den 34 Personen gehören 80% zu der Zielgruppe (siehe Abschnitt 1.2), die in anderen Angeboten eher schlecht erreicht werden (mehr zu den erreichten Zielgruppen in den einzelnen Angeboten siehe Abschnitt 5.3.2 und 5.4.2). Um die sonst wenig erreichten Eltern zu akquirieren, wurden diverse Formen zielgruppenspezifischer und vertrauens- und Beziehungsaufbauender Ansprachen kreiert und genutzt, wie bspw. spielerische Zugänge zur gemeinsamen Verständigung, Nutzung einer leichten Sprache, verständnissichernde Kommunikation, hohe Sensibilität zu gemeinsamen Nähe-Distanz-Verhältnissen sowie keine Adressierung der Zielgruppe als „Nicht-Versteher*innen“, wodurch Stigmatisierungen vermieden wurden. Zudem wurde Mehrsprachigkeit als Ressource geschätzt, um ein gemeinsames Verständnis zu erreichen.

28 Personen haben die pädagogischen Fachkräfte in der Startphase in den bestehenden Fabi-Netzwerken angesprochen. Auch hier übersteigt der Ist-Wert den Soll-Wert. Besonders die Zielgruppenakquise über Multiplikator*innen stellte sich als sehr gelungen dar. In der Startphase waren 9 Multiplikator*innen aktiv, die insgesamt 58 Personen persönlich angesprochen und ihre Anfragen in zwei WhatsApp-Gruppen gestellt haben. Alle Eltern, die sie angesprochen haben, gehörten zur Zielgruppe (siehe Abschnitt 1.2). 30 von ihnen zeigten ein deutliches Interesse an den Angeboten, während der Soll-Wert im Vorfeld mit 5 Eltern pro Jahr angesetzt wurde. Dieser Wert ist nicht überraschend, da Eltern, insofern sie von Menschen persönlich angesprochen werden, die sie bereits kennen, denen sie vertrauen oder mit denen sie sich identifizieren, das größte Interesse an den Angeboten zeigen. Zu beachten ist, dass dies nicht zwingend heißt, dass sie die Angebote tatsächlich auch besuchen – die Wahrscheinlichkeit hierfür steigt aber deutlich an.

Tabelle 2 Soll- und Ist-Werte der Indikatoren für die Zielgruppenakquise

Akquise-Strategien	Indikatoren für die Zielgruppenakquise	Soll-Wert pro 12 Monate	Ist-Wert in der Startphase (4 Monate)
Persönliche Ansprache	Anzahl interessierter Eltern, d.h. Eltern, die nach den Angeboten von sich aus gefragt haben	10	30
Persönliche Ansprache	Anzahl der neugewonnen Eltern über die persönliche Ansprache	30	34
Persönliche Ansprache	Anzahl der neugewonnen Eltern, die in der Regel kaum von gleichwertigen Angeboten erreicht werden.	5 von den 30	30
Persönliche Ansprache	Anzahl der kaum erreichten Eltern, die Interesse zeigen, d.h. Eltern, die nach den Angeboten fragen.	1 von den 5	27 von den 30
Kontakt über ein bestehendes Netzwerk	Anzahl der Eltern, die über das Fabi-Netzwerk akquiriert wurden.	50	28
Kontakt über ein bestehendes Netzwerk	Anzahl interessierter Eltern aus dem Fabi-Netzwerk, die nach den Angeboten fragen.	10 von den 50	keine Angaben
Direkt-Akquise im öffentlichen Raum	Anzahl der Eltern, die über eine Direkt-Akquise angesprochen wurden.	40	0 ⁴
Direkt-Akquise im öffentlichen Raum	Anzahl der interessierten Eltern aus der Direkt-Akquise, d.h. Eltern, die nach den Angeboten fragen.	10-15 von den 40	0 ⁵
Kontakt über Multiplikator*innen	Anzahl der neugewonnen Eltern aus "Das West", die von Multiplikator*innen angesprochen oder angeschrieben wurden.	10	58 Personen und zwei WhatsApp Gruppen (ca. 300 Kontakte)
Kontakt über Multiplikator*innen	Anzahl interessierter Eltern, d.h. Eltern, die nach den Angeboten fragen.	5 von den 10	30

⁴ Pandemiebedingt konnte keine „Direkt-Akquise“ im öffentlichen Raum stattfinden.

⁵ Siehe Fußnote 4.

5.3 Die (Café) Kreativ Lounge

5.3.1 Von der Café Lounge zur Kreativ Lounge – vom offenen zum geschlossenen Angebot?

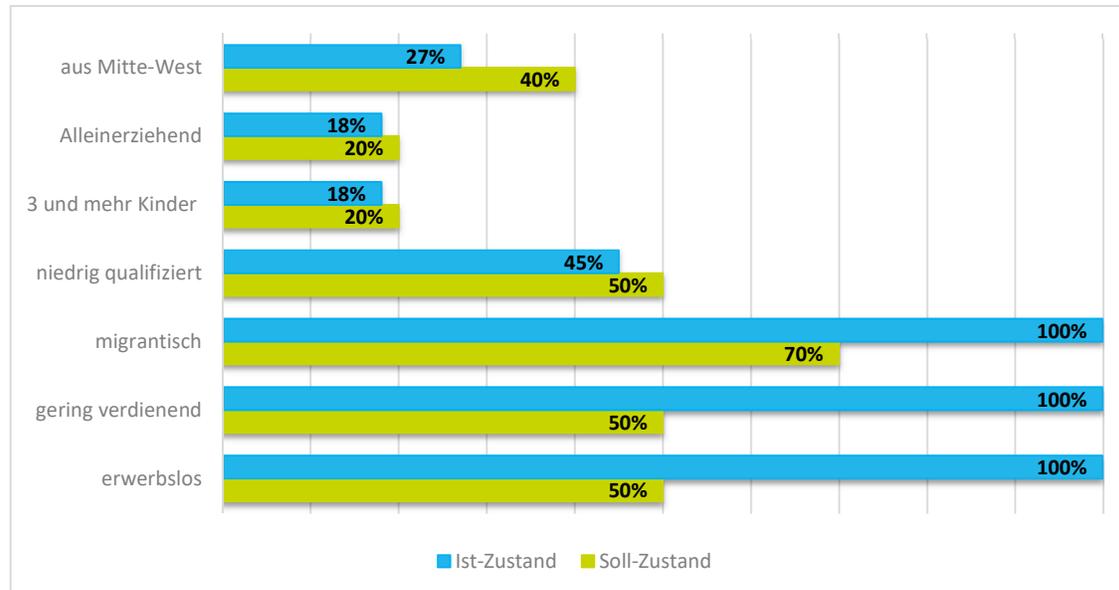
Offene Angebote, wie die hier durchgeführte Kreativ Lounge, sind eine Form der Familienbildungsarbeit, die Alltagsbegegnungen zwischen Eltern und Bildungsanregungen zusammenbringen. Im Gegensatz zu formalisierten Programmen, wie z.B. Elternbildungskursen, Vortragsreihen oder Trainingsprogrammen, weisen offene Angebote geringere Verbindlichkeitsstrukturen auf (vgl. Faas et al. 2017: 58). Die Offenheit ist also nicht mit Strukturlosigkeit gleichzusetzen, sondern ist als „strukturierte Offenheit“ (Thiersch 2002: 217) zu bewerten. Sie beinhalten ein weites Spektrum an möglicher Ausgestaltung, um auf individuelle Bedarfe flexibel zu reagieren. Als Beispiel kann hier die Zugänglichkeit zu Angeboten genannt werden. So sind Angebote offen, wenn die Teilnahme an diesen nicht an bestimmte Bedingungen geknüpft ist (z.B. eine Mitgliedschaft, bestimmte Fähigkeiten, Teilnahmegebühren, strikte zeitliche Vorgaben etc.) (vgl. Faas et al. 2017: 58). Offen kann aber auch die inhaltliche und methodische Ausgestaltung sein, welche die Themen oder Verläufe dementsprechend nicht festlegt und damit den Teilnehmer*innen die Möglichkeit bietet, an der Planung oder Durchführung im Rahmen ihrer eigenen Bedarfe zu partizipieren (vgl. ebd., siehe Wirkungsziel 3). Als letztes Merkmal kann eine „sozial-emotionale Komponente von Offenheit“ (ebd.) – im Sinne einer grundsätzlich akzeptierenden und respektierenden Haltung zueinander – aufgeführt werden (vgl. ebd., siehe Wirkungsziel 3 und 4).

Aufgrund der Pandemiebeschränkungen wurde das offene Angebot der Café Lounge als Kreativ Lounge weitergeführt (vgl. Kap. 4), was jedoch Veränderungen in den offenen Strukturen mit sich brachte. Das Ausschneiden von Speisen und Getränken war genauso nicht möglich, wie sich im Raum frei zu bewegen. Zudem wurde die Teilnehmer*innenanzahl auf 10 Personen reduziert. Um keine Personen aktiv auszuschließen, wurde daher weniger Werbung für das Angebot gemacht, sodass tatsächlich nie mehr als 10 Personen an einem Treffen teilnehmen wollten. Folglich saßen die Besucher*innen der Kreativ Lounge mit dem vorgeschriebenen Mindestabstand an Tischen, pro Tisch saß ein Haushalt. Den Beobachtungen zufolge erschwerte dieser Umstand spontane Gespräche oder eine intensive Vernetzung „über die Tische hinweg“, da die räumliche Mobilität eingeschränkt war. Um dem entgegenzuwirken, wurden Vorstellungsrunden und Kennenlern-Gespräche durchgeführt. Nach oder während der gemeinsamen Gesprächsrunden hatten die Teilnehmer*innen die Möglichkeit, sich an Bastelprojekten zu beteiligen, die von den pädagogischen Fachkräften vorbereitet wurden. Während des Bastelns konnten sich die Teilnehmer*innen miteinander unterhalten oder mit den pädagogischen Fachkräften austauschen. Auch wenn die begrenzte Teilnehmer*innenanzahl und auch das Sitzen am Tisch den Charakter eines offenen Cafés reduzierten, bot die Kreativ Lounge nach wie vor genügend Offenheit in der niedrigschwelligen Zugänglichkeit, der inhaltlich-methodischen Ausgestaltung und der sozial-emotionalen Komponente, sodass sie weiterhin als ein offenes Angebot gelten kann. Folglich werden die Wirkungsziele der Vernetzung (siehe Wirkungsziel 5 - 7) nach wie vor beibehalten. Trotzdem ist zu reflektieren, dass die genannten Beschränkungen besonders in die offene Strukturierung der Interaktion eingreifen. Die Anwesenden haben in der Regel diverse Gelegenheiten zur Kommunikation in wechselnden Konstellationen, zur Entwicklung von Unterstützungsnetzwerken oder zum Zusammenkommen in unterschiedlichen Sozialformen nach eigener Wahl – Gelegenheiten, die nun Einschränkungen unterliegen. Welchen Einfluss diese auf die Zielgruppe haben, wird in der Zielanalyse tiefergreifend erläutert (siehe Abschnitt 5.3.3).

5.3.1 Soziostrukturelle Merkmale der Zielgruppen

Die direkten Zielgruppen der Kreativ Lounge, d.h. die unmittelbaren Leistungsadressat*innen sind Eltern, welche sich mehrfach in Belastungssituationen befinden, wie bspw. Einkommensarmut, niedrige Qualifizierung, Alleinerziehenden-Status und Erwerbslosigkeit. Darüber hinaus richtet sich das Angebot auch an Eltern mit Flucht- oder Migrationshintergrund, denen durch strukturelle Diskriminierung ebenfalls gesellschaftlich Nachteile entstehen. Die Abbildung 4 zeigt die Soll- und Ist-Werte der sozialstrukturellen Merkmale der Teilnehmenden.

Abbildung 4 Soll- und Ist-Werte sozialstruktureller Merkmale der Teilnehmer*innen



Quelle: Beobachtungen und Gespräche mit der Zielgruppe, November – Dezember 2020

Alle 11 Teilnehmer*innen der Café/ Kreativ Lounge besitzen einen Flucht- oder Migrationshintergrund, verdienen gering und/oder sind erwerbslos. Damit liegt der erreichte Ist-Wert weit über dem des Solls (siehe Abbildung 4). 10 der 11 Besucher*innen sind Frauen, wovon 9 Mütter sind, deren Kinder nicht älter als im Grundschulalter sind. Zwei der Mütter, also 18% der Teilnehmerinnen, sind alleinerziehend, was knapp unter dem Soll-Wert von 20% liegt (siehe Abbildung 4). Ähnlich verhält es sich mit Müttern mit 3 und mehr Kindern, welche einen Anteil von 18% stellen und damit ebenfalls knapp unter den erwarteten 20% liegen (siehe Abbildung 4). Des Weiteren haben 45% der Teilnehmer*innen eine niedrige Qualifizierung und 36% eine mittlere bis hohe Bildung – bei den restlichen 14% ist die Qualifikation unbekannt. Entgegen dem häufigen Stereotyp wird an dieser Stelle deutlich, dass in der erreichten Personengruppe sowohl die berufliche als auch die schulische Bildung von Neuzugewanderten divers ausfällt.

Bei der Festlegung der Soll-Werte wurde zudem davon ausgegangen, dass 40% der erreichten Zielgruppe aus Mitte-West kommen. Die Ist-Werte zeigen nur 27% – der Rest der Teilnehmenden kommt jedoch aus den an Mitte-West angrenzenden Ortsratsbereichen Stadtmitte und Westhagen. Zusammenfassend wird deutlich, dass überwiegend die erwarteten Personengruppen von den Angeboten erreicht wurden.

5.3.2 Zielanalyse

Die Ziele des Angebots befinden sich auf einer Wirkungs- und Leistungsebene (vgl. Kap. 1.3). Im Folgenden werden die zentralen Ergebnisse der Startphase der Café/Kreativ Lounge aufgeführt, dabei wird folgendes diskutiert:

- Inwiefern wurden die angestrebten Leistungsziele in der Startphase erreicht?
- Inwiefern können die Wirkungsziele ausgehend von der Startphase im weiteren Projektverlauf verfolgt werden?

Output: Leistungsziele und ihre Indikatoren

Die Café/Kreativ Lounge sollte 30 Mal pro Jahr stattfinden. Seit ihrem Beginn am 09.11.2020 bis zum nächsten Lockdown am 14.12.2020 wurde sie regelmäßig jede Woche angeboten, was insgesamt 6 Treffen beinhaltet. Diese Kontinuität bildet eine wichtige Grundlage, um Wirkungsziele zu erreichen.

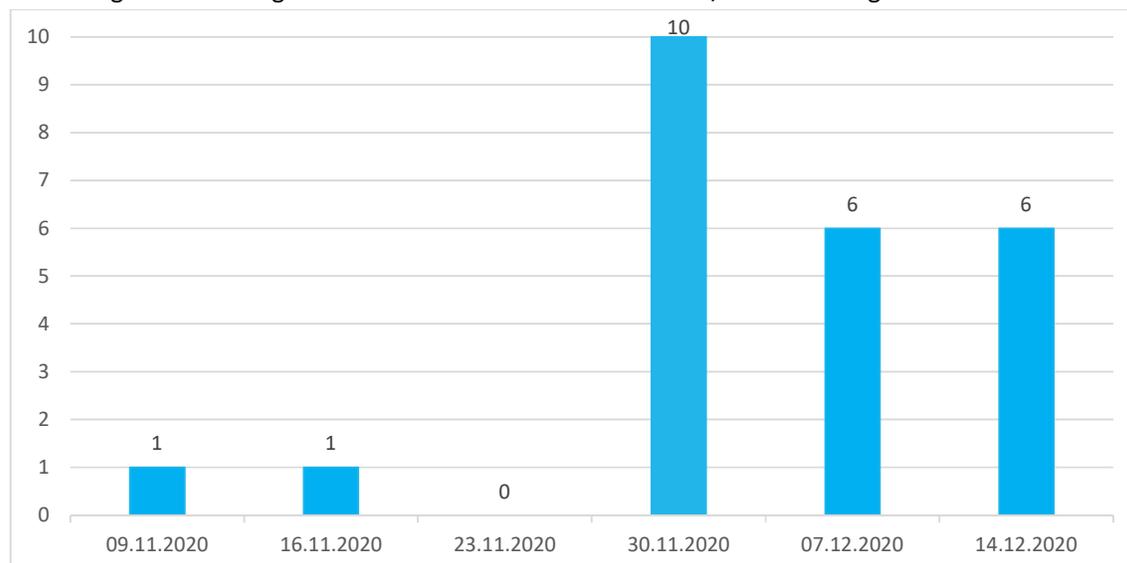
Tabelle 3 Soll- und Ist-Werte der durchgeführten Sitzungen der Café/Kreativ Lounge

Indikator	Soll-Wert pro 12 Monate	Ist-Wert in der Startphase
Anzahl der durchgeführten Sitzungen	30	6

Quelle: Abfrage der päd. Fachkräfte, Januar 2021

Der Zielwert für die Anzahl der Teilnehmer*innen beträgt 5 Personen pro Treffen. Aufgrund der Corona-Maßnahmen durften 10 Personen an dem Angebot teilnehmen, sodass der Zielwert theoretisch dennoch erreichbar war, was auch in 50% der Fälle gelang (siehe Abbildung 5). Einmal wurde sogar der Höchstwert von 10 Personen erreicht, obwohl es sich erst um die Startphase des Angebotes handelte. Im Allgemeinen herrschte in dem Angebot eine hohe Teilnehmer*innen-Fluktuation, was in der Kennenlernphase von Angeboten jedoch nicht überraschend ist. Insgesamt besuchten 11 Teilnehmer*innen die Kreativ Lounge, wovon 50% der Teilnehmer*innen bei 3 von 6 Sitzungen anwesend waren.

Abbildung 5 Entwicklung der Teilnehmer*innenzahlen der Café/ Kreativ Lounge



Quelle: Abfrage der päd. Fachkräfte, Januar 2021

Die Wirkungsziele⁶

Eine geplante Wirkung der Café/ Kreativ Lounge ist die Vernetzung der Eltern in ihrem Stadtteil. Um diese Wirkung zu erreichen, müssen vorerst andere Wirkungen erreicht werden (siehe Wirkungsziele 1-4), wie bspw. der Aufbau von Zugehörigkeit und Vertrauen. Insgesamt werden mit der Café/ Kreativ Lounge die folgenden 7 Wirkungsziele angestrebt:

Wirkungsziele, die sich auf die Veränderung des Bewusstseins bzw. der Fähigkeiten der Zielgruppe beziehen:

1. Eltern erfahren Zugehörigkeit zu einzelnen oder mehreren Eltern aus der Lounge.
2. Eltern erweitern ihr (Erziehungs-)Wissen.
3. Eltern lernen, ihre Bedarfe zu artikulieren.
4. Eltern erweitern ihre Vertrauensfähigkeit.

Wirkungsziele, die sich auf die Veränderung des Handelns der Zielgruppe beziehen:

5. Eltern knüpfen neue soziale Kontakte zu anderen Eltern aus der Lounge.
6. Eltern vernetzen sich mit anderen Eltern aus der Lounge.

Wirkungsziel, das sich auf die Veränderung des Lebensumfelds der Zielgruppe bezieht:

7. Eltern sind besser mit anderen Eltern in ihrem Stadtteil vernetzt.

Bevor im Anschluss einzeln auf die genannten Ziele eingegangen wird, wird eine Beobachtungssituation aus der Café/Kreativ Lounge beschrieben und hinsichtlich ihrer potenziellen Wirksamkeit diskutiert. Dabei zeigt die Situation auf, dass sich eine Situation auf mehrere der angestrebten Wirkungen beziehen kann.

Beschreibung einer exemplarischen Fallsituation – „Eine Geschichte zum Nachdenken“

Beim Treffen vor den Weihnachtsferien entsteht für die Teilnehmerinnen nicht nur die Gelegenheit für verschiedene Gesprächsthemen und für ein weiteres Bastelprojekt. Die pädagogischen Fachkräfte haben darüber hinaus auch eine Kurzgeschichte mitgebracht, die sie gemeinsam mit allen Teilnehmerinnen lesen und diskutieren.

Beobachtungsprotokoll 1

01 Die päd. Fachkräfte teilen eine Kurzgeschichte⁷ mit dem Titel „Vater, Sohn und Esel“ nach Hodscha Nasreddin
02 an alle Teilnehmerinnen aus, welche sie sehr langsam Satz für Satz vorlesen. Die päd. Fachkräfte versuchen,
03 den Frauen zu vermitteln, dass es ihnen mehr um das gemeinsame Sprechen über die Geschichte geht und
04 weniger darum, dass jede jedes Wort versteht. Es soll eine Geschichte sein, die sie zum Denken, zum Diskutieren
05 und zur Selbstreflexion anregt.

06 Nach dem ersten Vorlesen erklären und übersetzen die päd. Fachkräfte unbekannte Wörter. Während des
07 Erklärens stellen die Frauen fest, dass sie die Geschichte bereits kennen. Diese Geschichte wurde anscheinend
08 aus dem Arabischen ins Deutsche übersetzt. Die eine Teilnehmerin kennt die Geschichte von ihrer Mutter, eine
09 andere aus der Grundschule in ihrem Herkunftsland. Viele der Frauen haben die Geschichte in einem
10 Integrations- und Sprachkurs in Deutschland gelesen.

11 Im weiteren Verlauf eröffnen sich parallel viele Gespräche zwischen den Frauen. Sie tauschen sich sowohl über
12 die Vokabeln aus, als auch über den Inhalt der Geschichte. Das ist das erste Mal, dass sich die Frauen über

⁶ Zur tabellarischen Ansicht der Ziele, siehe Anlage 2.

⁷ Die Kurzgeschichte findet sich auf der folgenden Webseite: http://www.engelbrecht-media.de/s_vater_sohn_esel.html

13 einen längeren Zeitraum angeregt austauschen ohne Impulse seitens der päd. Fachkräfte oder der
14 Multiplikatorin. Frauen, die bereits gute Deutschkenntnisse besitzen, spielen eine wichtige Rolle. Sie
15 unterstützen die Frauen, die mehr sprachliche Schwierigkeiten haben – so hat eine von ihnen bspw.
16 erst vor kurzem Schreiben und Lesen gelernt. Trotzdem fällt auf, dass diese Teilnehmerinnen besonders
17 heute sehr aktiv in den Gesprächen sind. Selbst die Teilnehmerin mit fast gar keinen Deutschkenntnissen traute
18 sich heute mehrere Sätze hintereinander auf Deutsch zu sprechen.

Quelle: 2020_12_14_Kreativ Lounge_05

Das Beobachtungsprotokoll 1 zeigt mehrere potenzielle Wirkungsaspekte der Fallsituation, von denen einige die Wirkungsanalyse im Nachgang tiefergehend aufgreift. Auffällig ist, dass die Teilnehmer*innen besonders bei diesem Treffen sehr aktiv sind und sich viele, die sich vorher nicht kannten, miteinander austauschen. Dies kann natürlich daran liegen, dass sie sich bereits einige Male in der Lounge getroffen haben. Schaut man aber genauer hin, so ist festzustellen, dass dieses Lounge-Treffen sich inhaltlich von den anderen unterscheidet. Die Frauen bekommen eine Geschichte, die sie gemeinsam diskutieren und vor allem gemeinsam verstehen müssen. Der Handlungsmodus, einfache Kurzgeschichten zu lesen und zu verstehen, ist vielen von ihnen bereits aus z.B. Deutschkursen oder der Stadtteilmütter-Schulung⁸ gut bekannt und stellt daher eine Routinehandlung für sie dar. So kommen sie in einen regen Austausch „ohne Impulse seitens der päd. Fachkräfte oder der Multiplikatorin“ (vgl. Beobachtungsprotokoll 1, Zeile 13). In der Situation können die Teilnehmer*innen ihre bereits an anderen Orten gelernten Fähigkeiten einsetzen, was potenziell Empowerment-Prozesse anregt (siehe nicht-intendiertes Wirkungsziel 9).

Die heterogenen Deutschkenntnisse der Frauen sind dabei keine Hürde, sondern ein Katalysator, um miteinander ins Gespräch zu kommen und sich gegenseitig zu helfen (siehe Wirkungsziele 1-4). Dabei können die Fortgeschrittenen ihre Kenntnisse nicht nur vertiefen, sondern auch merken, wie weit ihre eigenen Sprachkenntnisse bereits sind. In der Rolle als Übersetzerin wird ihnen Wertschätzung verliehen. Zudem haben die Personen mit weniger Sprachkenntnissen zum einen eine Person gegenüber, die weiß, was es heißt, die deutsche Sprache zu lernen. Zum anderen fungieren die Fortgeschrittenen für sie als ein authentisches Vorbild, das sich vor einigen Monaten oder Jahren in einer ähnlichen Lebenslage befand, wie sie selbst. Die gemeinsamen Lernerfahrungen beruhen also auf Gegenseitigkeit. Egal, ob die Teilnehmer*innen auf ihrem Weg schon fortgeschrittener sind oder nicht, beide Seiten nehmen aus jeder Begegnung Erfahrungen mit.

Zu der methodischen und inhaltlichen Ausgestaltung der Fallsituation lässt sich sagen, dass die Kurzgeschichte, die Diskussion dieser und die anschließende Selbstreflexion die Selbsterkenntnis der Teilnehmerinnen fördern. Von diesem ressourcenorientierten Ansatz profitieren die Frauen, da sie nicht belehrt werden, sondern Denkanstöße und Freiraum für eigene Gedanken bekommen (siehe Wirkungsziele 1-4).

In der anschließenden Zielanalyse werden für jedes einzelne Wirkungsziel als Erstes die Rahmenbedingungen zur Wirkungsentfaltung und die Indikatoren zum jeweiligen Ziel benannt, gefolgt von einer Beschreibung des Istzustands und ggf. einer Empfehlung zur Optimierung des Istzustands.

⁸ Die Stadtteilmütter Schulung ist eine Qualifizierung junger Migrantinnen zu erzieherischen und pädagogischen Themen. Mit den erworbenen Kenntnissen sind Stadtteilmütter als Kulturvermittlerinnen tätig und stehen im Kontakt mit Eltern mit Zuwanderungsgeschichte und pädagogischen Mitarbeiter*innen in Kindertagesstätten, Familienzentren, Schulen oder anderen sozialen Einrichtungen.

1. Eltern erfahren Zugehörigkeit zu einzelnen oder mehreren Eltern aus der Lounge.

Menschen können Zugehörigkeit zu Gruppen, Einzelpersonen oder aber auch Räumen entwickeln. Aufgrund der Akquise in der Stadtteilmütter-Schulung besteht ein großer Teil der Besucher*innen der Lounge aus Stadtteilmüttern, die sich als Gruppe begreifen und dementsprechend bereits eine Zugehörigkeit zueinander besitzen. Die Herausforderung ist, diese Gruppe und die anderen Teilnehmer*innen der Lounge so zusammenzubringen, dass sie eine Zugehörigkeit zueinander entwickeln. Den ersten Indikator für Zugehörigkeit stellen die „Anteile der Gruppendynamiken, in denen Eltern akzeptierte Mitglieder der Gruppe sind“, dar. Dieser Indikator konnte bereits in der Startphase in vielen Situationen beobachtet werden, wenn bspw. die Teilnehmer*innen mit weniger Deutschkenntnissen Inhalte nicht verstanden haben und sie dann von den anderen Frauen nicht ausgeschlossen, sondern unterstützt wurden – wie in der Fallsituation oben näher beleuchtet wurde. Ein weiterer Indikator für Zugehörigkeit bezieht sich auf die „Anteile der Gespräche, die auf ein Zugehörigkeitsgefühl von Eltern hinweisen“. Zwischen den Teilnehmer*innen entstehen immer wieder Gespräche zu den Themen Familie und/oder Mutter-Sein, welche die Teilnehmer*innen verbinden. Was besonders wichtig erscheint, ist das Thema, eine Mutter mit Flucht- oder Zuwanderungsgeschichte zu sein. Die Teilnehmerinnen wissen, was es bedeutet, sich z. B. mit den eigenen kulturellen Vorstellungen nicht der Mehrheitsgesellschaft zugehörig zu fühlen, Deutsch lernen müssen oder gelernt zu haben – ein Austausch darüber steigert ihr gemeinsames Zugehörigkeitsgefühl. Was sich ebenfalls deutlich abzeichnet ist ein neuer Indikator, der diese Gespräche erst möglich macht – und zwar sind dies die gleichen oder ähnlichen Identitätsmerkmale vieler Teilnehmerinnen (siehe Abschnitt 5.3.2). Denn „bei sozialen Markern wie Gender, Bildung, Herkunft oder sexueller Orientierung [handelt es sich] um Marker, die Zugehörigkeitsordnungen prägen – Überordnung, Unterordnung, gesellschaftliche Teilhabe oder beschränkte bis keine Teilhabe.“ (Elli Scambor et al. 2018: 160) Im vorliegenden Fall sind es überwiegend Frauen, viele von ihnen auch Mütter, die das Angebot besuchen. Sie alle haben eine Flucht- oder Zuwanderungsgeschichte, auch wenn ihre Migrations- und Fluchthintergründe überwiegend sehr divers sind. Unterdessen zeigt die exemplarische Fallsituation und auch die Analyse des Wirkungsziels 2, dass eine Balance aus ähnlichen sozialen Merkmalen, aber zugleich auch Unterschieden (z.B. hinsichtlich der Lebensphase oder Kompetenzentwicklung), den gemeinsamen Austausch fördern kann.

2. Eltern erweitern ihr (Erziehungs-)Wissen.

Ein Austausch über (Erziehungs-)wissen geschieht einerseits zwischen den Eltern, andererseits zwischen den Eltern und der Kursleitung und ist gleichzeitig ein zentraler Indikator zur Erweiterung des (Erziehungs-)wissens. In diesen Gesprächen dominieren oft die Stadtteilmütter mit ihrem neu erworbenen oder bereits bekannten Wissen zu Erziehungs- und Bildungsthemen. Sie agieren in der Lounge ebenfalls als Übersetzerinnen – eine Kompetenz, die sie in der Stadtteilmütterschulung zum ersten Mal erfahren haben. Darüber hinaus teilen die Frauen Techniken des Deutschlernens miteinander – ein Wissen, das sie sich selbst in den letzten Jahren angeeignet haben. Dadurch wird die Lounge auch zu einem Raum, in dem sie ihr neu erworbenes Wissen einsetzen können und mit diesem wirken.

Ein weiterer Indikator ist der Austausch zwischen den Eltern und der Kursleitung (KL), der unter anderem in Beratungsgesprächen innerhalb der Lounge stattfindet, in denen die Teilnehmer*innen die KL als Berater*innen regelmäßig aufsuchen. Dies indiziert, dass Eltern die Kursleitung als kompetente und vertrauenswürdige Ansprechpartnerin wahrnehmen. Die häufigsten Themen der Beratung sind die Anerkennung von Zertifikaten, Weiterbildungen und eine Karriere in pädagogischen Berufen. In den Gesprächen wird erkennbar, dass besonders die Stadtteilmütter die Verknüpfung des deutschen

Ausbildungssystem und des Arbeitsmarkts kennen und die Möglichkeit nutzen, in ihre Ausbildung zu investieren.

Es konnte weiterhin beobachtet werden, dass die Teilnehmer*innen ihr Wissen in den Themenbereichen Gestaltung des Familienlebens unter Pandemiebedingungen, Eltern-Kind Gruppen und Angebote für Kinder durch Gespräche erweiterten und teilten. Es werden aber auch migrationsspezifische Themen aufgegriffen, wie z. B.: „Mein Kind geht bald zur Schule, es kann aber noch nicht so gut Deutsch, was mache ich nun?“ oder hingegen: „Mein Kind geht schon zur Schule und kommt mit Wörtern nach Hause, die ich nicht kenne – wie gehe ich damit um?“ Diese Fragen wurden von den Teilnehmerinnen aufgeworfen und in gemeinsamen Gesprächen beantwortet. Weiterhin bilden sich regelmäßig Gesprächskreise über alltägliche Themen, wie z.B. wie oft kocht mein Mann? Was kocht er? Wer aus der Familie hat Geburtstag und was könnte ich schenken?

3. Eltern lernen ihre Bedarfe zu artikulieren.

Für dieses Wirkungsziel ist es unabdingbar, dass die Kursleitung Eltern bei ihrer Bedarfsartikulation unterstützt. Dementsprechend fragen die Kursleitungen bei jedem Treffen nach Interessen und Bedarfen der Teilnehmer*innen und regen darüber hinaus Themen an, wie z.B. gemeinsam kreativ zu sein, etwas gemeinsam oder alleine zu gestalten, Kochrezepte auszutauschen oder gemeinsam die deutsche Sprache zu lernen. Dabei versuchen sie immer auf die Interessen der Teilnehmer*innen einzugehen und entsprechend zielgruppenorientierte Ideen anzubieten. Besonders den Stadtteilmüttern gelingt es schnell, Themen für sich zu identifizieren, wie bspw. die Anerkennung von Zertifikaten, die Recherche nach sinnvollen Weiterbildungen oder die Suche nach passenden pädagogischen Berufen. Im Großen und Ganzen fällt aber auf, dass die anderen Frauen eher Schwierigkeiten haben, zu erkennen oder zu kommunizieren, was sie wollen bzw. sich wünschen. Vergleicht man die sonst anregenden Gespräche zwischen den Teilnehmer*innen, ist anzunehmen, dass die fehlende Artikulation von Bedarfen eher weniger einen Zusammenhang mit einer Form von Passivität, Resignation oder sogar Misstrauen hat. Möglicherweise begründet sich diese eher in einer sprachlichen Herausforderung. Zum anderen mag es Personen allgemein schwerfallen, über die eigenen Bedarfe zu sprechen, wenn diese Kompetenz in ihrem Alltag sonst nur wenig von ihnen gefordert wird bzw. wenig Raum für die eigenen Wünsche besteht. Ein weiterer Grund kann auch sein, dass die eigene vertraute Umwelt von den Personen als selbstverständlich hingenommen und wenig hinterfragt wird und sich dementsprechend kaum alternative Vorstellungen zum eigenen Alltagsleben entwickeln.

4. Eltern erweitern ihre Vertrauensfähigkeit.

Vertrauensfähigkeit stellt einen grundlegenden Faktor für soziale Integration in modernen Gesellschaften und für einen erfolgreichen Sozialisationsprozess dar (vgl. Strohmeier 2006). Sie ist eng verknüpft mit Selbstvertrauen, was wiederum eine Grundlage von Selbstwirksamkeit ist (vgl. ebd.). Die Erweiterung eines Vertrauensverhältnisses ist sehr voraussetzungsreich, weshalb dieses Wirkungsziel aus einem Indikatorenset besteht, welches sich in fünf Indikatoren aufgliedert (siehe Anlage 2). Diese Indikatoren setzen sich aus Wertschätzung, Gleichwertigkeit, Vertraulichkeit, dem Gefühl eines Schutzraums sowie einer gewissen Beständigkeit der Kursleitung und der Teilnehmer*innen zusammen. Vor allem die ersten 4 Aspekte müssen sowohl in den Beziehungen zwischen den Teilnehmer*innen und den pädagogischen Fachkräften sowie der Multiplikatorin als auch zwischen den Teilnehmer*innen selbst gegeben sein, damit in der Lounge eine vertraute Atmosphäre entsteht.

Das Vertrauensverhältnis zwischen Teilnehmer*innen, den pädagogischen Fachkräften und der Multiplikatorin

Die päd. Fachkräfte und die beteiligte Multiplikatorin⁹ betonen durch wertschätzende Kommunikationspraktiken die Gleichwertigkeit zwischen sich und den Teilnehmenden. Besonders die Multiplikatorin betont: „Ich war auch mal genauso wie du - wir sind alle gleich.“ (2020_12_07_Kreativ Lounge) Die Multiplikatorin macht ihre eigene biografische Position transparent und zeigt, dass sie die Herausforderungen und Unsicherheiten einiger Teilnehmer*innen kennt. Zusätzlich versucht sie Vertrauen aufzubauen, indem sie den Teilnehmerinnen durch biografische Gemeinsamkeiten gleich erscheint, auch wenn sie selbst nun „vorne“ steht und einige Aufgaben der Kursleitung übernimmt.

Der Aufbau persönlicher Beziehungen zwischen der Multiplikatorin und der Teilnehmer*innen ist eine wertvolle Ergänzung zu den sozialarbeiterischen Beratungsleistungen. Lernprozesse finden so auf einer vertrauensvollen, lebensweltnahen und informellen Ebene statt.

Die päd. Fachkräfte achten bspw. bei einem gemeinsamen Wissensaustausch darauf, dass nicht nur die Kursleitung den Teilnehmenden etwas erzählt, sondern dass die Themen der Teilnehmer*innen im Zentrum stehen und beide Seiten voneinander lernen. Betont wird dies durch Äußerungen wie: „Danke, das sind doch wirklich interessante Informationen hier. Wieder was dazugelernt.“ (2020_11_09_Kreativ_Lounge_01) In dieser Formulierung zeigt sich deutlich der ressourcenorientierte Ansatz der Kursleitung.¹⁰ Die Gespräche zielen darauf ab, viel über die Fähigkeiten, das Wissen, die Interessen oder bisherige Bildungs- und Karrierewege der Teilnehmer*innen zu erfahren, sie in diesen zu bestärken und mithilfe dieser Stärkung ihre Handlungsfähigkeit zu fördern. Dabei verstehen die päd. Fachkräfte den Migrations- und Fluchthintergrund der Teilnehmer*innen als Potenzial. Die Fluchtgeschichte bewerten sie nicht vorrangig wie eine Herausforderung, sondern als Ressource. So werden in der Lounge Anerkennung, Zugehörigkeit, Wertschätzung und Respekt in der Sozialen Arbeit gelebt. Eine Grundlage für eine gelingende Interaktion bildet hier eine verständnissichernde Kommunikation. So erläutern die päd. Fachkräfte unter anderem unbekannte Wörter nicht nur mündlich, sondern erklären diese beispielsweise auch über Tafelbilder. Zum anderen zeigen sie bereits bei den kleinsten Fragen – wie bei der Frage nach dem Namen von Teilnehmer*innen – eine hohe Kommunikationssensibilität. So fragen sie nicht: „Wie heißen Sie?“, sondern „Darf ich nach Ihrem Namen fragen?“. Die Beispiele zeigen eine grundsätzliche Haltung der päd. Fachkräfte, die befähigend und wertschätzend gegenüber den Teilnehmer*innen sind. So liegt der gesamten Arbeit jeder Mitarbeiterin in jeder Situation die Idee des Empowerments zugrunde.

Das regelmäßige Teilnehmen an der Café/ Kreativ Lounge, die oben beschriebenen Austauschgespräche zwischen den Teilnehmer*innen und den Kursleitungen und die Bedarfsartikulation sowie die Beratungsgespräche indizieren, dass die Teilnehmer*innen die Kursleitung als vertrauenswürdig ansehen. Folglich hat die hier aufgeführte Angebotsform das Potenzial, Sozialvertrauen, d.h. zum einen das Zutrauen in die eigene soziale Kompetenz, aber auch die anderer, zu stärken.

Vertrauensverhältnis zwischen den Teilnehmer*innen

Wie bereits angedeutet, ist die Gruppe der Lounge in ihren Erfahrungen und Fähigkeiten sehr heterogen (vgl. Wirkungsziel 1 und 2). Besonders auffällig ist, dass die Stadtteilmütter sehr gute

⁹ Die Multiplikatorin ist eine muttersprachliche Fachkraft, die eingesetzt wird, um eine gelingende Kommunikation zu gewährleisten und Frustrationen durch Sprachbarrieren bei wichtigen Themen zu vermeiden.

¹⁰ Im Gegensatz zu einem defizitorientierten Ansatz meint eine Haltung des Empowerment, in der Arbeit auf Stärken und Potenziale der Teilnehmenden zu fokussieren, statt nur Fehlverhalten zu korrigieren oder Fehlendes zu ersetzen.

Deutschkenntnisse haben, einen gewissen Grad an Selbstbewusstsein mitbringen und sich bei den Treffen aktiv vernetzen. Der andere Teil der Teilnehmer*innen sind Frauen – vorwiegend Mütter – und ein Mann, die weniger gut Deutsch sprechen und sich teilweise noch im Prozess des Ankommens in Deutschland bzw. Wolfsburg befinden. Dass die Teilnehmer*innen sich auf dem Weg des Ankommens in Wolfsburg an unterschiedlichen Punkten befinden, ist als eine Ressource der Lounge zu betrachten. Für die Teilnehmer*innen, die bereits auf ihrem Weg fortgeschritten sind, bedeutet dies, Menschen kennenzulernen, die von Erfahrungen berichten, die für sie selbst bereits vergangen sind. Diese spiegeln ihnen, was sie selbst in den letzten Wochen, Monaten oder Jahren schon bewältigt haben. Zugleich schöpfen sie authentisch aus ihren eigenen Erfahrungen und sind Rollenvorbilder für die anderen Teilnehmer*innen (siehe exemplarische Fallsituation). Sie können ihr Wissen und ihre Erfahrungen teilen und erhalten dafür Wertschätzung (siehe Wirkungsziele 1, 2 und 4). Für die Teilnehmer*innen, die den Weg des Ankommens gerade erst beginnen, zeichnet sich durch die Erfolgsgeschichten ab, dass die Ziele für ihre nächste Lebensphase realistisch und erreichbar sind.

5. Eltern knüpfen neue soziale Kontakte zu anderen Eltern aus der Lounge.

Der Indikator für dieses Wirkungsziel ist, dass Eltern gemeinsam ins Gespräch kommen. Dies ist durch die klassenraumähnliche Bestuhlung und das stärker strukturierte Angebot, in welchem Menschen an ihrem Platz sitzen und sich auf die sprechende Person vor ihnen fokussieren, etwas erschwert. Dem wirken die Kursleitungen z.B. durch Vorstellungsrunden oder Diskussionsfragen entgegen und schaffen so einen Raum, in den sich die Teilnehmer*innen aktiv mit ihren Themen einbringen können. Spontane und kurze Gespräche, welche unabhängig von den Kursleitungen sind, entwickeln sich regelmäßig. Die Beteiligung der Personen, die bereits Deutsch sprechen, ist dabei höher. In einigen Fällen schreiten die pädagogischen Fachkräfte hier ein, indem sie entweder Personen mit weniger Deutschkenntnissen direkt ansprechen und einbinden oder aber der Multiplikatorin bewusst Zeit zum Übersetzen geben.

6. Eltern vernetzen sich mit anderen Eltern aus der Lounge.

Ein Indikator für die Vernetzung der Eltern untereinander ist der Ausbau neuer Kontakte, d.h. ein wiederholtes Miteinander-In-Kontakt-Treten. Die oben genannten Gespräche bieten den Teilnehmer*innen die Gelegenheit, einander kennenzulernen, von einem Ausbau von Kontakten kann jedoch in so einem frühen Stadium der Angebote noch nicht gesprochen werden. Zudem unterbricht die hohe Teilnehmer*innenfluktuation einen kontinuierlichen Kontaktausbau.

7. Eltern sind besser mit anderen Eltern in ihrem Stadtteil vernetzt.

Diese Wirkung wird erst am Projektende erwartet, da Eltern sich zunächst in der Lounge selbst vernetzen bzw. erst die Vertrauensfähigkeit besitzen müssen, mit ihnen unbekanntem Eltern aus dem Stadtteil in Kontakt zu treten.

5.3.3 Merkmale der Teilnehmer*innen

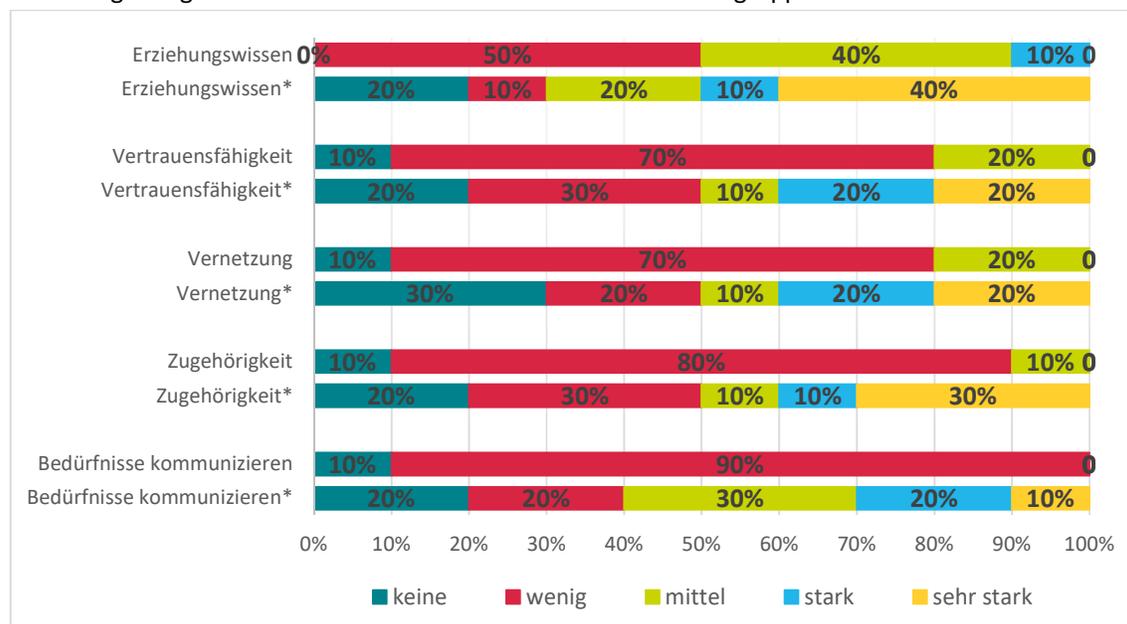
Während Kapitel 5.3.2 die sozialstrukturellen Merkmale der Teilnehmer*innen beschreibt, bezieht sich der folgende Text auf Merkmale wie bspw. Verhaltensweisen oder Persönlichkeitseigenschaften. Diese resultieren teilweise aus der Zielanalyse, weswegen sie anschließend an diese hier formuliert werden. Im Detail werden die Annahmen über die Persönlichkeitsmerkmale der Teilnehmer*innen, die vor Projektstart getroffen wurden, mit den erhobenen Merkmalen verglichen. Auf diese Weise wird zum einen erkennbar, wer noch erreicht werden soll und wie die Arbeit mit der erreichten Zielgruppe weiter aussehen kann.

Die Café/ Kreativ Lounge ist ursprünglich als ein Raum angedacht, in dem sich Eltern treffen, einander kennenlernen und in einen gemeinsamen Austausch gehen. Dadurch sollten Eltern angesprochen werden, die eine niedrige Vertrauensfähigkeit besitzen, weswegen sie selten ihre Bedürfnisse kommunizieren und auch schlechter im Alltag vernetzt sind.¹¹ Die Beobachtungen und Gespräche mit den Teilnehmer*innen haben ergeben, dass diese Beschreibung auf 55% der Teilnehmer*innen zutrifft. Die anderen 45% sind überwiegend Frauen aus dem Stadtteilmütterprogramm. Diese sind zielstrebig, vernetzen sich in der Lounge sehr schnell und kommunizieren immer, welche Themen sie interessieren oder auch welche Informationen/welchen Unterstützungsbedarf sie gerade brauchen. Durch die Stadtteilmütterschulung können sie sich bereits sehr gut vernetzen, oft aber nur mit Personen mit einem ähnlich gelegenen Sozialkapital, wie sie selbst. Deswegen versuchen sie nun nach der Schulung weitere Kontakte mit Institutionen oder Organisationen zu knüpfen und so ihr Sozialkapital weiter auszuweiten. Ihr Ziel ist es, den eigenen Berufs- und Bildungsweg auszubauen, d. h. entweder eine Arbeit zu finden oder sich weiterzubilden. Es ist möglich, dass diese Frauen nicht trotz, sondern gerade wegen des strukturierten Angebots erreicht wurden. Dies verwundert nicht, wenn man bedenkt, dass sie in ihren Lebensrealitäten auch zumeist mit vorstrukturierten Räumen konfrontiert sind, wie bspw. im Falle von Sprach- und Integrationskursen oder aber auch der Stadtteilmütterschulung. Diese Form der Treffen oder Angebote ist für sie dementsprechend vertraut, weswegen sie diese selbstbewusst nutzen.

Wie bereits beschrieben, gehören hingegen über 50% der Teilnehmer*innen zu der angestrebten Zielgruppe des Angebots. Es ist anzunehmen, dass die Heterogenität dieser beiden Gruppen sich wechselseitig bedingt. Das bedeutet, dass es – um die eigentliche Zielgruppe zu erreichen – von Vorteil sein kann, nicht nur eine Akquise über Multiplikator*innen durchzuführen, sondern sich ebenfalls ähnlichen Zielgruppen zu nähern, die eine Brückenfunktion übernehmen. Die Abbildung 6 erfasst detailliert, welche Merkmale der Teilnehmer*innen vor dem Projektstart angenommen wurden und welche Merkmale die erreichten Teilnehmer*innen tatsächlich besitzen.

¹¹ Vorstellbar ist, dass sie auch nur innerhalb ihrer Familie ein Zugehörigkeitsgefühl besitzen, außerhalb derer jedoch weniger.

Abbildung 6 Angenommene und tatsächliche* Merkmale der Zielgruppe



Quelle: Beobachtungen und ethnografische Gespräche, November-Dezember 2020

5.3.4 Nicht-intendierte Wirkungsziele

In der Projektkonzeption fokussieren sich die Wirkungsziele der Café/Kreativ Lounge auf die Vernetzung von Eltern. Es wurde davon ausgegangen, dass Eltern in einer lockeren Café Atmosphäre einander erstmal kennenlernen und dabei in einen Austausch kommen. Durch die pandemiebedingten Änderungen der Lounge (siehe Abschnitt 5.3.1) rückten die pädagogischen Fachkräfte mehr in den Vordergrund des Angebots. Durch ihre pädagogische Arbeit und den 50% Anteil an Teilnehmer*innen mit mittlerer bis sehr starker Vertrauensfähigkeit und Bedürfniskommunikation, einem mittleren bis hohen Vernetzungsgrad, sowie 40% an Teilnehmer*innen mit einem mittleren bis sehr starken Zugehörigkeitsgefühl (siehe Abbildung 6), rücken wichtige Teilaspekte zur Stärkung von Selbstwirksamkeit mehr als ursprünglich erwartet in den Fokus. Dieser Umstand wird hier als eine nicht intendierte Wirkung aufgenommen und dementsprechend in eine Formulierung von Wirkungszielen übertragen.

Wirkungsziel 8: Eltern kennen mehr Unterstützungsangebote und Institutionen zur beruflichen Weiterbildung.

Im Zuge des Angebots erfahren die Teilnehmer*innen, dass sie für ihr Lernen verantwortlich sind. Dies ist besonders bei den Stadtteilmüttern beobachtbar, die nach unterschiedlichen Unterstützungsangeboten suchen, um ihren angestrebten Bildungsweg weiterzuverfolgen.

Wirkungsziel 9: Eltern sind selbstwirksam in der Gestaltung ihrer Bildungsbiografie.

Hinsichtlich dieser Wirkungsziele werden die Teilnehmer*innen von den pädagogischen Fachkräften nicht nur betreut, sondern auch befähigt. Das Vorhaben der Frauen, ihre eigene Bildungsbiografie selbst erfolgreich zu gestalten, ermöglicht ihnen, eigene Entscheidungen zu treffen und ihr Leben selbstorganisiert zu gestalten. Durch die Informationen von den anderen Teilnehmer*innen der Lounge und durch die Ermutigungen der pädagogischen Fachkräfte, bei anderen Institutionen anzurufen, Nachfragen zu stellen und so eigene Erfahrungen zu sammeln, erweitern Frauen ihre Kompetenzen. So wägen sie ihre Möglichkeiten ab, knüpfen neue Kontakte und suchen weitere

Angebote auf und nutzen diese. Damit ist die Lounge nicht nur zu einem Ort geworden, an dem sich Eltern mit anderen Eltern vernetzen, sondern ebenfalls ein Ort für bereits vernetzte Personen, die in der Lounge neue Selbstwirksamkeitserfahrungen sammeln.

5.4 Tanzen für Frauen

5.4.1 Von dem Angebot „Tanzen für Frauen“ zum Angebot „Körperwahrnehmung für Frauen“

Die Tanzgruppe für Frauen findet jeden Donnerstag von 9:30 Uhr bis 10:30 Uhr im „Das West“ statt. Trotz pandemiebedingter Einschränkungen wurde das Angebot der Tanzgruppe weitergeführt, jedoch – genau wie die Café Lounge - mit einigen Einschränkungen. So durften nur maximal fünf Personen an dem Kurs teilnehmen. Tanzschritte oder andere schnelle Bewegungen waren untersagt, sodass die Kursleiterin eher auf Übungen der Körperwahrnehmung – ähnlich dem Yoga – zurückgegriffen hat. Im Detail bedeutete es, dass die Teilnehmerinnen mit Abstand zueinander auf ihren Stühlen sitzen oder stehen blieben, um anschließend Dehn- oder Atemübungen sowie kleine Choreografien mit den Händen zu musikalischer Begleitung auszuführen. Dennoch konnten die Ziele dieser Maßnahme weiterhin bestehen bleiben, da die Aspekte der Vernetzung und Begegnung nach wie vor verfolgt werden konnten. Das Ziel der Selbstwirksamkeit hat sich zwar verändert, jedoch weniger aufgrund der Beschränkungen als wegen den Selbstwirksamkeitsverständnis der Zielgruppe, wie weiter unten noch erläutert wird (siehe nicht-intendiertes Wirkungsziel 15).

5.4.2 Soziostrukturelle Merkmale der Zielgruppen

Die direkten Zielgruppen des Angebots, d.h. die unmittelbaren Leistungsadressat*innen sind Frauen mit Flucht- oder Migrationshintergrund und in besonderen Belastungssituationen, wie bspw. Einkommensarmut, niedrige Qualifizierung, Alleinerziehenden-Status sowie Erwerbslosigkeit. In der Tabelle 4 ist zum einen aufgezeigt, welche Merkmale jede der Frauen besitzen, die das Angebot besuchten. Zum anderen wird der geplanten Soll- dem Ist-Zustand gegenübergestellt.

Tabelle 4 Soll- und Ist-Werte sozialstruktureller Merkmale der Teilnehmerinnen

	T 1	T 2	T 3	T 4	T 5	Summe	IST- Zustand	Soll-Zustand
erwerbslos	X	-	-	X	-	2	40% ¹²	50%
gering verdienend	-	X	-	-	X	2	40%	50%
migrantisch	X	X	X	X	X	5	100%	70%
niedrig qualifiziert	X	Keine Angabe	X	X	-	3	60%	50%
3 und mehr Kinder	-	-	-	-	-	0	0%	20%
allein- erziehend	-	-	-	-	-	0	0%	20%
aus Mitte- West	X	-	-	X	-	2	40%	40%

Quelle: Ethnografische Gespräche und Befragung, 10.12.2020

Das Tanzangebot besuchten 6 Teilnehmerinnen, wobei sich 5 davon nach dem Schnupperkurs verbindlich für das Angebot angemeldet haben. In der Tabelle 4 sind 5 Teilnehmerinnen aufgeführt, da nur diese zu den Erhebungszeitpunkten anwesend waren. Folglich sind gerade die Prozentangaben des Ist-Zustands mit Vorsicht zu bewerten.

Die sozialstrukturellen Merkmale der Teilnehmerinnen sind sehr ähnlich zueinander. Alle Teilnehmerinnen sind verheiratet, keine von ihnen ist alleinerziehend und keine hat mehr als 3 Kinder (siehe Tabelle 4). Sie haben meist 1 bis 2 Kinder, die entweder eine Grundschule oder weiterführende Schule besuchen. Nur eine Mutter hat ein Kind im Säuglingsalter. Alle 5 Frauen haben eine Zuwanderungsgeschichte. Sie sind alle zwischen 30 und 40 Jahre alt. Zwei Personen sind Hausfrauen, der Rest arbeitet Teilzeit oder hat einen Minijob. Drei Frauen wohnen in Mitte-West, der Rest in benachbarten Ortsratsbereichen, wie Westhagen und Stadtmitte. Den Ist- und Soll-Zustand vergleichend fällt auf, dass nur eine kleine Differenz dieser Werte zueinander besteht. Die Merkmale „alleinerziehend“ und „3 und mehr Kinder“ besitzt keine der Frauen. Da es sich hierbei jedoch nur um eine geringe Anzahl an Frauen handelt und nur die Startphase Berücksichtigung findet, gibt es keinen notwendigen Grund der Nachsteuerung. Erst wenn die Anzahl der Frauen steigt, sollten die Merkmale ausgewogener erscheinen.

5.4.3 Zielanalyse

Im Folgenden werden, wie im Kapitel 5.3.3, die wesentlichen Ergebnisse zur Startphase des Angebots „Tanzen für Frauen“ dargestellt und folgendes diskutiert:

- Inwiefern wurden die angestrebten Leistungsziele in der Startphase erreicht?
- Inwiefern können die Wirkungsziele ausgehend von der Startphase im weiteren Projektverlauf verfolgt werden?

¹² Die Prozentangaben des Ist-Zustandes basieren auf einer sehr kleinen Teilnehmerinnenanzahl und sollte daher nicht überinterpretiert werden.

Output: Leistungsziele und ihre Indikatoren

Das Tanzen für Frauen soll jährlich 30 Mal stattfinden. Insgesamt wurde das Angebot vom 01.10.2020 bis zum 10.12.2020 acht Mal durchgeführt, wovon die ersten beiden Male als Schnupperstunden beworben wurden. In diesen Schnupperstunden lernten die Frauen das Angebot kennen und anschließend konnten sie sich verbindlich anmelden. Folglich findet das Tanzen – genauso wie die Café/ Kreativ Lounge – regelmäßig statt und erfüllt den erwarteten Soll-Wert.

Tabelle 5 Soll- und Ist-Werte der durchgeführten Tanzstunden

Indikator	Soll-Wert pro 12 Monate	Ist-Wert in der Startphase
Anzahl der durchgeführten Sitzungen.	30	8

Quelle: Abfrage der päd. Fachkräfte, Januar 2021

Der Soll-Wert an Teilnehmerinnen des Tanzangebots beträgt 4 Personen pro Kursstunde. Dieser wurde in 50% der Fälle überschritten, da jeweils 5 Frauen an der Hälfte der Tanzstunden teilgenommen haben (siehe Tabelle 6).

Tabelle 6 Soll- und Ist-Werte der Teilnehmerinnenanzahl

Indikator	Soll-Wert pro 12 Monate	Ist-Wert in der Startphase
Anzahl der Teilnehmerinnen (TN)	4 TN pro Kursstunde	50% der Kursstunden waren 5 TN anwesend

Quelle: Abfrage der päd. Fachkräfte, Januar 2021

Outcome: Die Wirkungsziele

Die zentrale Wirkung des Tanzangebots ist – genauso wie bei der Café/ Kreativ Lounge – die Vernetzung der Frauen in ihrem Alltag zu steigern. Zusätzlich spielt die Erfahrung von Selbstwirksamkeit eine bedeutsame Rolle in dem Angebot. Bevor diese Wirkung erzielt werden kann, muss ein komplexes Geflecht an Fähigkeiten erworben werden, welche in den Wirkungszielen 1-9 zu finden sind. In der Gesamtheit werden in dem Tanzangebot 14 Wirkungsziele anvisiert, die sich wie folgt gliedern:

Wirkungsziele, die sich auf die Veränderung des Bewusstseins bzw. Fähigkeiten der Zielgruppe beziehen:

1. Frauen erfahren Zugehörigkeit zu einzelnen oder mehreren Teilnehmerinnen aus der Tanzgruppe.
2. Frauen lernen ihren Körper besser kennen.
3. Frauen erfahren Wertschätzung.
4. Frauen lernen mit Niederlagen umzugehen.
5. Frauen lernen Nein zu sagen.
6. Frauen lernen (mutig) nachzufragen, wenn etwas nicht verständlich ist (Selbstvertrauen).
7. Frauen erweitern ihre Kooperationsfähigkeit.
8. Frauen erweitern ihre Konfliktfähigkeit.

9. Frauen erfahren, dass sie durch eigene Aktivität und Anstrengung Herausforderungen bewältigen können (Kontrollüberzeugung).
10. Frauen erfahren Selbstwirksamkeit.

Wirkungsziele, die sich auf die Veränderung des Handelns der Zielgruppe beziehen:

11. Frauen nehmen neue Herausforderungen an (sie kennen ihre eigenen Stärken und sind von diesen überzeugt).
12. Frauen wirken bei der Kursgestaltung mit.
13. Frauen bestimmen bei der Kursgestaltung mit.

Wirkungsziel, das sich auf die Veränderung des Lebensumfelds der Zielgruppe bezieht:

14. Frauen haben ihr informelles Netzwerk erweitert.

Wie im vorherigen Kapitel zur Café/ Kreativ Lounge wird auch an dieser Stelle vor der Analyse der einzelnen Ziele exemplarisch eine Beobachtungssituation geschildert. Die Situation zeigt zum einen die vielfältigen Erfahrungen, die die Frauen im Kurs sammeln. Zum anderen verdeutlicht das Beispiel, dass eine Situation sich auf mehrere der geplanten Wirkungen beziehen kann.

Beschreibung einer exemplarischen Fallsituation: Die „Wie geht’s mir“- Runde

Zu Beginn jeder Stunde schaut die Kursleitung (KL) in die Runde und fragt die Teilnehmerinnen, wie es ihnen geht. Dabei ist es keine flüchtige Frage, die kurz mit einem „gut“ beantwortet wird. Mit der Frage eröffnet die KL einen Raum, in dem die Teilnehmerinnen bei sich und dem Kurs ankommen. Die „Wie geht’s mir“- Runde erlaubt Vertrauen zueinander aufzubauen und gegenwärtige Gedanken oder Sorgen zu teilen (siehe Wirkungsziel 3). Auf diese Weise gehen die Teilnehmerinnen miteinander nicht nur in eine kurze Interaktionssequenz – wie es oft in Sportkursen üblich ist –, sondern durch die gemeinsam produzierte Offenheit auch in Beziehung (siehe Wirkungsziele 3 und 14), was ebenfalls die Gruppenzugehörigkeit stärkt (siehe Wirkungsziel 1). Ein exemplarischer Fall dieser „Wie geht’s mir“- Runde wird im Folgenden beschrieben:

Beobachtungsprotokoll 2

- 01 *Es ist 9:30 Uhr und drei Teilnehmerinnen (TN01, TN 02 und TN03) sind langsam im Raum angekommen.*
- 02 *Jede nimmt sich einen Stuhl, die einen sitzen, die anderen stehen. Anschließend schaut die Kursleitung*
- 03 *(KL) in die Runde und fragt: "Wie geht es euch?"*
- 04 *Einige der Teilnehmerinnen nicken, sagen es gehe ihnen gut. Daraufhin schaut die Kursleitung nochmal*
- 05 *alle an. Der schweifende Blick der KL bleibt kurz bei einer Teilnehmerin (TNO3) stehen, ohne weitere*
- 06 *Adressierung ergreift diese das Wort:*
- 07 *"Mir geht es nicht so gut, mir geht es immer schlechter. Wenn ich im Geschäft bin, dann nehme ich immer*
- 08 *wieder die Maske ab oder lege sie unter die Nase. Ich kann schlecht damit atmen. Ich war auch schon*
- 09 *beim Arzt, aber man bekommt gar kein Attest. Man wird eher belächelt. [...] Aber nur, weil ich die Maske*
- 10 *schwierig finde, bin ich keine Corona-Leugnerin, aber als das wird man direkt bezeichnet. Von der Schule*
- 11 *gab es Zettel, dass Personen vor dem Schulgebäude stehen und Corona als Krankheit leugnen. Ich zähle*
- 12 *mich nicht dazu. Ich weiß, dass es eine Krankheit ist, an der Menschen sterben können, aber trotzdem ist*
- 13 *mir das mit der Maske zu viel. [...]"*
- 13 *Am Ende ihrer Ausführungen fängt die Teilnehmerin an leicht zu weinen. Ein kurzes Schweigen breitet*
- 14 *sich im Raum aus.*
- 15 *KL: "Wir müssen positiv denken, überlegen was uns die Situation auch Gutes bringt: mehr Zeit mit den*
- 16 *Kindern, mehr im Wald spazieren gehen [...]"*

17 TN01: "ja, man muss positiv denken"

18 TN02: "Wir müssen einen Tag nach dem anderen gehen und uns gute Gedanken machen."

19 TN03 nickt, [ihr Blick ist skeptisch?].

Quelle: Beobachtung_Frauentanzgruppe_T01_2020_11_12

Es ist bemerkenswert, dass sich die Teilnehmerin (TN03, Zeile 7 bis 12) bereits in der – für sie – dritten Tanzstunde mit ihren Sorgen und Gedanken der Gruppe anvertraut. Dies deutet darauf hin, dass die anfängliche Fremd- und Unbekanntheit nicht zwingend zu einer sozialen Distanz zwischen den Teilnehmerinnen führt, sondern auch soziale Nähe erzeugt. Besonders die Teilnehmerin TN03 hat das Gefühl, sich der Gruppe anvertrauen zu können – ohne Angst zu haben, dass das Gesagte an andere weitergetragen wird, oder ihre Emotionen abgelehnt werden, wie sie es an anderen Stellen in ihrem Umfeld wahrnimmt. Die – zunächst unbekannte – Tanzgruppe verhindert also nicht per se, Privates oder Vertrautes miteinander zu teilen – im Gegenteil: Es ist anzunehmen, dass durch die Unverbundenheit der Teilnehmerinnen zum familialen, verwandtschaftlichen oder beruflichen Umfeld die Gruppe als objektiv gegenüber den sonstigen Meinungen des eigenen Umfelds wahrgenommen wird.

Diese vermeintliche Objektivität ist ein Indikator für die Motivation der Teilnehmerin (TN03) sich der Gruppe zu öffnen und ihnen eine bestimmte Vertrautheit zu schenken. Den Erzählungen der Teilnehmerin nach, befürchtet sie in ihrem sonstigen Umfeld „belächelt“ (Zeile 09) oder als „Corona-Leugnerin“ (Zeile 10) kategorisiert zu werden, wenn sie ihre Bedenken teilt. Sie sieht keine Möglichkeiten ihr aktuelles Unbehagen mit anderen Menschen authentisch zu teilen und emotionale Entlastung zu erfahren. Es ist gut vorstellbar, dass es in der Pandemie eine besondere Dringlichkeit gibt, sich mit Menschen über die neuen, schwer einschätzbaren Situationen und Ambivalenzen des Alltags auszutauschen.

Diese Auslagerung von Ambivalenzen besitzt zusätzlich eine stabilisierende Funktion gegenüber dem alltäglichen Umfeld bzw. dem eigenen Ansehen. Eine weitere Auseinandersetzung der Teilnehmerin mit ihrem Umfeld über ihre Ambivalenzen kann neue Konfliktfelder oder auch Verletzungen entfachen und die Solidarität oder auch das eigene Ansehen im z.B. Familien- oder Bekanntenkreis gefährden. So können alternative Räume, wie das Tanzangebot, die losgelöst sind von diesen Bekanntenkreisen, zur nötigen Verarbeitung der Alltagsorgen dienen.

Die Reaktion der Kursleitung (KL) adressiert nicht direkt die Teilnehmerin, die sich geäußert hat, sondern richtet sich an alle Teilnehmerinnen, in dem sie von einem „Wir“ (Zeile 15) spricht. Mit dieser Kommunikationsstrategie macht sie die neuen Herausforderungen zu einem kollektiven und nicht zu einem individuellen Problem und verhindert damit zusätzlich die Stigmatisierung der Teilnehmerin selbst. In ihrer Äußerung spricht die KL den Teilnehmerinnen Mut zu und empfiehlt in eine positive Denkweise überzugehen: "Wir müssen positiv denken" (Zeile 15). Mit dieser Äußerung vermittelt die KL (und anschließend auch die restlichen Teilnehmerinnen (vgl. Zeile 17-18)) der TN03 neue Perspektiven auf die Situationen und bekräftigt die Unabhängigkeit von äußeren Einflüssen, was durchaus ein wichtiger Teil von Selbstwirksamkeit ist. Dadurch, dass sich die restlichen Teilnehmerinnen an die Perspektive der KL anschließen, wird eine kollektiv geteilte Umgangsweise mit den pandemiebezogenen Sorgen hergestellt. Ob die Teilnehmerin diese Umgangsweise annimmt bleibt unklar, da sie lediglich nur am Ende nickt und ihr Blick nicht eindeutig zu lesen ist.

Dass sich die restlichen Teilnehmerinnen den Ausführungen der KL anschließen, liegt nicht nur vorrangig an der Kursleitungsrolle, sondern daran, dass sich sowohl die beiden Teilnehmerinnen als auch die Kursleitung außerhalb des Kurses kennen. Die Kursleitung ist eine von vielen Multiplikatorinnen der Fabi und hat die beiden Teilnehmerinnen akquiriert. An dem obigen Beispiel

zeigen sich auch die Risiken, die mit solch einer persönlichen Verknüpfung einhergehen. Hier besteht die Gefahr, dass sich kollektiv geteilte Verhaltens- und Interaktionsnormen entfalten. Diese können außenstehende Personen ausschließen, die andere Formen der Deutungs- oder Kommunikationsmuster gewohnt sind oder deren Ziele oder Bedarfe nach anderen Formen verlangen.¹³ Dieser Ausschluss durch Normalisierung (vgl. Munsch 2015: 46) ist in den meisten Fällen schwer zu erkennen, weil er der Intention des Angebots oder des Selbstbilds der Gruppe widerspricht, sich z.B. als bestimmende Kraft zu verstehen.

In der anschließenden Zielanalyse werden für jedes einzelne Wirkungsziel die Rahmenbedingungen zur Wirkungsentfaltung und die Indikatoren zum jeweiligen Ziel benannt, gefolgt von einer Beschreibung des IST-Zustands basierend auf einer Befragung¹⁴ und Beobachtungen und ggf. eine Empfehlung zur Optimierung des IST-Zustands.

1. Frauen erfahren Zugehörigkeit zu einzelnen oder mehreren Teilnehmerinnen aus der Tanzgruppe.

Die Befragung der Frauen hat ergeben, dass sich ihr Zugehörigkeitsgefühl zur Tanzgruppe im mittleren Bereichen befindet (3 von 5)¹⁵. Eine höhere Zugehörigkeit empfinden Frauen, die die Fabi bereits vor dem Kurs kannten. Zu anderen Gruppen fühlen sich die Frauen jedoch etwas mehr zugehörig (3,5 von 5). Im Verlauf ist zu erwarten, dass sich die Zugehörigkeit zur Tanzgruppe und anderen Gruppen annähert, vor allem, weil die KL auch eine Atmosphäre in dem Kurs bildet, in der sich ein Gemeinschaftsgefühl der Frauen untereinander entwickeln kann (vgl. Beobachtungsprotokoll 2). Das Zugehörigkeitsgefühl zu bestimmten Netzwerken gestaltet sich in der Gruppe heterogen. Im Durchschnitt fühlen sich die Teilnehmerinnen mit ihrem Stadtteil (3,3) verbundener als mit Wolfsburg (2,6) oder ihrer Nachbar*innenschaft (2,6), aber besonders zugehörig fühlen sie sich zu anderen Gruppen aus ihren sozialen Netzwerk (3,5).

Obwohl die Frauen sich im „Das West“ getroffen haben, war ihnen der neue Name „Das West“ noch nicht bekannt, da der Name lediglich auf Flyern steht, aber z.B. noch nicht an dem Gebäude angebracht wurde. Folglich sollte der Bekanntheitsgrad bei der nächsten Befragung höher ausfallen, indem sich die Wirkung von Marketing bemerkbar macht.

2. Frauen lernen ihren Körper besser kennen.

Da sich das Angebot erst in der Startphase befindet, wurde dieses Wirkungsziel nicht systematisch abgefragt. Trotzdem hat sich gezeigt, dass bereits einige wenige Tanzstunden zur Anregung eines anderen Körpergefühls reichen. So beschreibt eine Teilnehmerin ihre Erfahrungen beim Tanzen, wie folgt und grinst dabei etwas verlegen: „es war auch so sexy“ (Frauentanzgruppe_T01_2020_11_12). Die Teilnehmerin ließ sich auf die neuen rhythmischen Tanzbewegungen ein, sodass sie ihren Körper anders wahrnimmt als sie es aus ihrem Alltag gewohnt ist. Das Tanzen verhilft nicht nur räumlich und sozial dem eigenen Alltag zu entweichen (siehe Abschnitt 5.4.4., nicht-intendiertes Wirkungsziel 15), sondern auch körperlich ermöglicht es in ein anderes Gefühl einzutauchen. Sehr früh deutet sich an, dass das Tanzen eine ganzheitliche Wirkung auf die Frauen ausübt. Inwiefern das neue inhaltliche Angebot der Körperwahrnehmung zu ähnlichen Wirkungen führt, wird sich im Verlauf abzeichnen.

¹³ Im Kontext von Bürger*innenbeteiligungen werden ähnliche Ausschlussmechanismen beobachtet, Chantal Munsch spricht dabei von einer „Ausgrenzung durch Normalisierung“ (vgl. Munsch 2015: 46).

¹⁴ Der Fragebogen zu den Wirkungszielen befindet sich in der Anlage 4.

¹⁵ Die Skala beinhaltet folgende Antworten: 1=gar nicht; 2=wenig; 3=mittel; 4=stark; 5= sehr stark; -1=weiß ich nicht (siehe Anlage 4).

3. Frauen erfahren Wertschätzung.

Der – zu dem Ziel gehörende - Indikator „Subjektives Gefühl der Wertschätzung seitens der Frauen“ (siehe Anlage 2) wird in der zweiten Evaluationsphase erhoben, da die Teilnehmerinnen den Kurs erst eine Zeit lang besuchen müssen, damit Formen der Wertschätzung wahrgenommen werden können. Das Wirkungsziel der Erfahrung von Wertschätzung gliedert sich noch in vier weitere Indikatoren (siehe Anlage 2). Der erste Indikator „Kommunikation, die offensichtliche und verdeckte Stärken der Frauen hervorhebt“ wurde wenig beobachtet, was an den Übungen an sich liegen könnte. In der Tendenz wurden offensichtliche Stärken der Gruppe hervorgehoben, weniger die individuellen. Das Gleiche gilt für den zweiten Indikator „Kommunikation, die Erfolge und Fortschritte der Frauen hervorhebt“. Verdeckte Stärken wurden nicht betont, was daran liegt, dass die neuen Dehnungs- und Atemübungen diese nicht fordern. Ähnlich verhält es sich mit dem dritten Indikator „Kommunikation, die das Wissen der Frauen hervorhebt“ und mit dem vierten Indikator „Integriertes Wissen der Frauen im Angebot“. Das Wissen der Frauen kommt bei den Übungen wenig zur Geltung bzw. wird nicht transparent, da dieses nicht gefordert wird. Nur eine Situation bildet hier eine Ausnahme:

Beobachtungsprotokoll 3

01 Bei den nächsten Arm-, Hand- und Fingerübungen stellt die KL fest, dass diese wie zu einem
02 indischen Tanz/ Bewegung gehörend wirken. Die Teilnehmerin, die aus Indien kommt,
03 bestätigt, dass sie solche Bewegungen kenne und dass sie diese bereits in der Schule gelernt
04 hat (auf Englisch). Die Lehrerin reagiert begeistert und leitet gleichzeitig in die nächste Übung
05 ein. Enthusiastisch fordert eine andere Teilnehmerin die Teilnehmerin aus Indien schnell und
06 leise auf: „Ah, das könntest du doch hier zeigen“. Die Teilnehmerin aus Indien nickt. Dann
07 wiederholt die Teilnehmerin es auch in Richtung der Lehrerin, die ebenfalls kurz nickt, doch
08 ohne weitere Reaktionen. [Ich wundere mich ein wenig, weil das eine sehr gute Gelegenheit
09 wäre, das Wissen der Teilnehmerin in den Kurs zu integrieren.]

Quelle: Beobachtung_Frauentanzgruppe_T01_2020_12_10

Wie die Evaluatorin am Ende des Protokolls bemerkt, wäre die Situation eine Gelegenheit, das Wissen der Teilnehmerin zu integrieren.

4. Frauen lernen mit Niederlagen umzugehen.

Der Indikator zu dem Wirkungsziel lautet: „Trotz Niederlagen können sich Frauen nach kurzer Zeit einer neuen Aufgabe (Tanzschritte) widmen bzw. die alte nochmal angehen“. Im neuen Kontext der Wahrnehmungsübungen muss der Indikator verändert werden, da bei Wahrnehmungsübungen nicht von Niederlagen auszugehen ist. Trotz dessen gibt es Übungen, die eine gewisse Ausdauer der Teilnehmerinnen erfordern. Dabei gibt es auch eine Teilnehmerin, die diese Übungen manchmal abbricht, während alle anderen nach solch einem Misserfolg ihre Übungen wiederholen bzw. nochmal angehen. Zudem können die Wahrnehmungsübungen die Frustrationstoleranz im Alltag positiv beeinflussen. So führen die Teilnehmerinnen regelmäßig bspw. Atemübungen für stressbelastete Alltagssituationen durch. Bei der Befragung der Teilnehmerinnen liegt der Mittelwert des subjektiven Gefühls der eigenen Frustrationstoleranz bei 2,3 von 5 Punkten. Ob dieser Wert im Rahmen der Wahrnehmungsübungen tatsächlich steigen kann, ist schwierig zu sagen, insbesondere, weil der Einfluss der pandemiebedingten Einschränkungen im Alltag auf die Frustrationstoleranz nicht rausgerechnet werden kann.

5. Frauen lernen Nein zu sagen.

Durch die Wahrnehmungsübungen verlagert sich der Schwerpunkt dieses Wirkungsziels auf den Indikator "Frauen kommunizieren grenzen- und bedürfnisreflektiert". Regelmäßig fragt die KL nach den Wünschen und Bedürfnissen der Teilnehmerinnen (vgl. Beobachtungsprotokoll 2). Sie strukturiert teilweise die ganze Kursstunde orientiert an den Bedürfnissen der Frauen, wie bspw. ihrem Wohlbefinden, ob Sie eher entspannungs- oder energiegebende Übungen wünschen oder wie ihre Vorhaben nach der Kursstunde sind. Die Einschätzung der Teilnehmerinnen zu ihrer eigenen Grenz- und Bedürfniswahrnehmung ist weder stark noch gering ausgeprägt und liegt entsprechend im mittleren Bereich bei 3,3. An der Stelle ist eine Steigerung der Werte im Verlauf der Teilnahme zu erwarten.

6. Frauen lernen (mutig) nachzufragen, wenn etwas nicht verständlich ist.

Es ist eher selten, dass die Frauen von sich aus nachfragen, wenn sie etwas nicht verstehen. Ob dies nun aber daran liegt, dass die meisten Übungen selbsterklärend sind oder ob die Teilnehmerinnen sich nicht trauen nachzufragen, kann nicht eindeutig geklärt werden. Zudem findet viel Unterstützung durch die KL statt. Sie schaut regelmäßig, ob die Übungen richtig ausgeführt werden, um darüber zu kontrollieren, ob die Übungen richtig verstanden wurden. Bei den Teilnehmerinnen, die kaum oder kein Deutsch sprechen, achtet die KL darauf, dass bestimmte Inhalte übersetzt werden. Auf diese Weise nutzte die KL unterschiedliche „Formen verständnis-sichernder Kommunikation“ (Anlage 2), was ein zentraler Indikator des Wirkungsziels ist.

Bei der Befragung der Teilnehmerinnen nach ihrer Einschätzung des eigenen Selbstvertrauens sind die Antworten sehr unterschiedlich ausgefallen. Der Mittelwert liegt zwar bei 3,58, was einen Wert über dem Mittelfeld darstellt, die Spannweite liegt jedoch zwischen 2,8 und 4,2. Besonders bei den Teilnehmerinnen mit niedrigen Werten ist im Verlauf des Angebots eine Steigerung zu erwarten und damit eine kleinere Spannweite der Antworten.

7. Frauen erweitern ihre Kooperationsfähigkeit.

Aushandlungen zwischen den Frauen, die einen Indikator für die Erweiterung ihrer Kooperationsfähigkeit darstellen, sind in dem Kurs nicht gegeben. Die KL schafft keine Situationen, in denen die Frauen miteinander in Aushandlung gehen. Die KL übernimmt eine strukturgebende Funktion, was an den inhaltlichen Veränderungen des Kurses liegt. Das Thema Körperwahrnehmung bietet weniger Abstimmungssituationen an und es fehlt den Teilnehmerinnen auch an Erfahrung und Expertise zu den Übungen, um in Aushandlung zu gehen. Sollte der Kurs zurück zum ursprünglichen Format des Tanzes kommen, sind mehr kooperative Aushandlungen vorstellbar.

8. Frauen erweitern ihre Konfliktfähigkeit.

In dem Zeitraum der Beobachtung gab es keine Konflikte oder andere Formen des Widerspruchs zwischen den Frauen, sodass keine Aussage zu dem Indikator „Unterstützende Kommunikation bei Konflikten seitens der Kursleitung“ getroffen werden kann.

9. Frauen erfahren, dass sie durch eigene Aktivität und Anstrengung Herausforderungen bewältigen können.

Dieses Wirkungsziel besteht aus zwei Indikatoren: „Anteile der subjektiven Einschätzung der eigenen Bewältigungsmöglichkeiten“ und „Anteile der Tanzschritte/Übungen, die die Frauen selbstständig erlernen“. Die Kursleitung ermutigt die Teilnehmerinnen immer wieder, neue Bewegungen oder

Übungen zu erlernen. Für die Beobachtung des Indikators „Neue Tanzschritte/Übungen¹⁶, die Frauen selbstständig erlernen“ ist es noch zu früh, denn das selbstständige Erlernen von Übungen ohne Anleitung der Lehrerin kommt zu einem späteren Zeitpunkt im Kurs.

In der Befragung wurde der Indikator „subjektive Einschätzung der eigenen Bewältigungsmöglichkeiten“ in internale und externale Kontrollüberzeugung gegliedert. Internale Kontrollüberzeugung beschreibt das Ausmaß, in dem eine Person überzeugt ist, Ereignisse kontrollieren zu können und diese als Konsequenz des eigenen Verhaltens zu erleben. Externale Kontrollüberzeugung ist das Ausmaß, in dem Personen das Geschehen als Schicksal, Zufallsumstände oder unter der Kontrolle von „mächtigen Anderen“ betrachten, auf die sie selbst keinen Einfluss haben (vgl. Kovaleva et al. 2012). Der Mittelwert der internalen Kontrollüberzeugung liegt bei 3,75 relativ hoch.¹⁷ Bei der externalen Kontrollüberzeugung beträgt der Mittelwert genau 2,1 und ist damit nah am Referenzwert (vgl. ebd.), welcher bei 2,5 liegt. Zusammenfassend bedeutet es, dass die Teilnehmerinnen eher davon überzeugt sind, dass sie durch ihr eigenes Zutun Ereignisse in ihrem Leben gestalten und nicht durch Zufall. Dies ist eine sehr gute Ausgangslage der Teilnehmerinnen, besonders im Hinblick auf ihre Selbstwirksamkeit. Daher ist im Verlauf der Maßnahmen höchstens eine minimale Steigerung zu erwarten.

10. Frauen erfahren Selbstwirksamkeit.

Für dieses Wirkungsziel wurde ein Index aus mehreren Indikatoren erstellt (siehe Anlage 2). Der Index „Selbstwirksamkeit“ besteht aus den Indikatoren soziale, interaktive und gruppenbezogene Kompetenzen sowie Selbstkompetenz, die sich in den Wirkungszielen 1 bis 9 wiederfinden. Mit einem Mittelwert von 3,35 liegt der Indexwert relativ hoch, weswegen in der aktuellen Personenkonstellation im Projektverlauf nur minimale Änderungen zu erwarten sind. Zusammenfassend bedeutet es, dass die Teilnehmerinnen ein hohes Maß an unterschiedlichen Kompetenzen besitzen, die die Voraussetzungen für die Erfahrung von Selbstwirksamkeit darstellen.

11. Frauen nehmen neue Herausforderungen an (sie kennen ihre eigenen Stärken und sind von diesen überzeugt).

Die Kursleitung bietet immer wieder neue Übungen an, die für die Teilnehmerinnen eine Herausforderung darstellen. Die Befragung zum Selbstvertrauen hat ergeben, dass 75% der Frauen ihr Selbstvertrauen als stark (3,3 – 4,2) einschätzen. Nur bei einer Teilnehmerin zeigt sich ein etwas niedrigeres Ergebnis von 2,8. Die Kursleitung ermutigt die Frauen immer wieder zum Trainieren, und auch mal z.B. anstrengendere Übungen zu wählen. Für die nächste Erhebung ist anzunehmen, dass der Wert gleichbleibt oder nur eine minimale Steigerung erfährt.

12. Frauen wirken bei der Kursgestaltung mit.

Unter Mitwirkung wird verstanden, dass die Kursleitung die Kursstunde vorbereitet, doch die Inhalte werden von den Teilnehmerinnen entsprechend ihrer Interessen und Bedürfnisse ausgewählt. Was sich im Angebot beobachten lässt, ist, dass auch wenn die Frauen regelmäßig gefragt werden, was sie sich für Übungen wünschen, ihnen oft das Wissen fehlt, welche Übungseinheiten möglich wären. Trotzdem äußern sie Bedürfnisse über den Anstrengungs- oder Entspannungsgrad der Übung oder welcher Körperteil besonders fokussiert trainiert werden soll.

¹⁶ Für die Zeit der Übungen zur Körperwahrnehmung wurden nicht Tanzschritte, sondern Übungen erfasst.

¹⁷ Die Referenzwerte dafür liegen über 4 (vgl. Kovaleva et al. 2012).

Dabei äußern einige Frauen eher ihre Bedarfe als andere. Zwei Frauen fällt es leichter. Eine von ihnen kennt die Kursleitung, die andere kennt die Kursleitung zwar nicht, hat jedoch den höchsten Bildungsabschluss – beides könnten Indikatoren dafür sein, warum ihnen eine bedarfsorientierte Kommunikation gelingt. Eine Teilnehmerin kommuniziert ihre Bedarfe oder Ideen nur selten, obwohl sie ebenfalls mit der Kursleitung befreundet ist – Vertrauen ist hier also kein zentraler Indikator. Zwei Teilnehmerinnen wirken gar nicht mit, was eventuell an ihren mangelnden Deutschkenntnissen liegt. Zusammenfassend ergibt sich, dass im Durchschnitt in jeder Kursstunde eine Übung auf den Bedarfen oder Ideen der Frauen basiert. Hier ist auf jeden Fall eine Steigerung im Laufe der Zeit zu erwarten.

13. Frauen bestimmen bei der Kursgestaltung mit.

Mitbestimmung in dem Angebot bedeutet, dass die Kursleitung die Frauen in ihre Entscheidungen mit einbezieht. Die Tänze oder auch Übungen kommen von der Kursleitung, Entscheidungen werden aber gemeinsam mit den Frauen getroffen. Die Kursleitung bezieht die Frauen in einige ihrer Entscheidungen, welche Übung als Nächstes kommt, mit ein (siehe Wirkungsziel 12). Die Bewegungsabläufe, Dehn- und Atemübungen kommen von der Kursleitung. Von tatsächlichen Entscheidungen seitens der Teilnehmerinnen kann jedoch nicht gesprochen werden, aus den oben genannten Gründen des fehlenden Wissens über mögliche Bewegungsabläufe (siehe Wirkungsziel 12).

14. Frauen haben ihr informelles Netzwerk erweitert.

Auch wenn alle Teilnehmerinnen mit der Kursleitung ins Gespräch gehen, sieht es untereinander anders aus. Hierzu muss festgehalten werden, dass es zwei Freundinnen-Paare gibt, die in den Gesprächen aufeinander fokussiert sind. Von den 4 Frauen gehen nur 2 auch mit anderen Teilnehmerinnen ins Gespräch. Alles im allen bedeutet es, dass 4 von 6 Frauen mit fremden Personen in Interaktion treten. Das ist zwar ein guter Wert, jedoch ist dieser in Kleingruppen nicht ungewöhnlich. Des Weiteren fühlen sich 5 von 6 Frauen mittel bis stark in ihrem Alltag vernetzt. Deutlich wird, dass Frauen, die sich schon untereinander vor dem Angebot gekannt haben und/oder die Fabi bereits kannten, sich vernetzter in ihrem Stadtteil und sogar Nachbarschaft sehen als die anderen Frauen. Zudem muss beachtet werden, dass zwei der Teilnehmerinnen erst seit 8 Monaten in Deutschland leben und sie daher eher ein Grenzen übergreifendes informelles Netzwerk besitzen und weniger in Wolfsburg vernetzt sind. Da sich die Tanzgruppe zum Zeitpunkt der Messung acht Mal getroffen hat, konnte nicht beobachtet werden, dass die Frauen öfter gemeinsam ins Gespräch treten oder miteinander Freundinnenschaften bilden. Hierfür braucht es einen längeren Zeitraum des Angebots. Erst dann kann das Angebot sein Wirkpotenzial entfalten und das Wirkungsziel der Erweiterung des informellen Netzwerks bei den Teilnehmerinnen erreichen.

5.4.4 Merkmale der Teilnehmerinnen

Im Folgenden soll zum einen herausgearbeitet werden, welche Vorannahmen bzw. Erwartungen über die Merkmale der Teilnehmerinnen im Vorhinein getroffen wurden (Soll-Zustand). Zum anderen wird basierend auf der Wirkungszielanalyse gegenübergestellt, welche Merkmale die Teilnehmerinnen nun tatsächlich besitzen (Ist-Zustand).

Da – im Gegensatz zur Café/ Kreativ Lounge – das Tanzangebot vorstrukturiert ist, eine gewisse Regelmäßigkeit der Teilnahme verlangt und die Teilnahme an diesem Kursangebot soziale, interaktive und gruppenbezogene Kompetenzen sowie ein gewisses Selbstvertrauen voraussetzt, ist man im Vorhinein davon ausgegangen, dass die Teilnehmerinnen einen mittleren Grad an Selbstwirksamkeit und Vernetzung bereits mitbringen. Lediglich bei dem Thema Zugehörigkeitsgefühl, aber auch

Frustrationstoleranz oder Internale Kontrollüberzeugung waren niedrige Werte bei den Teilnehmerinnen denkbar.

Die Startphase hat nun gezeigt, dass die meisten der hier benannten Werte höher anzusiedeln sind als erwartet. Besonders die informelle Vernetzung ist bei den Teilnehmerinnen stark ausgeprägt. Werte rund um die Selbstwirksamkeit liegen meistens über dem Durchschnitt. Auffällig erscheint das Zugehörigkeitsgefühl, welches bei 50% der Teilnehmerinnen niedrig ist und die Frustrationstoleranz, die bei allen Teilnehmerinnen gering ausfällt. Ersteres kann durch die Teilnahme durchaus ansteigen, wenn das Gruppengefüge zusammenwächst. Letzteres gestaltet sich im Rahmen der Wahrnehmungsübung schwieriger (siehe Ausführungen zum Wirkungsziel 4).

5.4.5 Nicht-intendierte Wirkungsziele

In dem Angebot steht – im Gegenteil zu klassischen Tanzkursen oder einem Tanzverein - nicht das Tanzen als Hobby oder Sport im Mittelpunkt (siehe Abschnitt 5.4.1), sondern die Stärkung von Selbstwirksamkeit und der Ausbau des eigenen Netzwerks. Zudem bietet die Offenheit des Angebots Raum für andere nicht-intendierte Wirkungen, die anschließend erläutert werden.

Wirkungsziel 15: Frauen agieren selbstbestimmt außerhalb ihres Familienalltags.

Die Gespräche und die teilnehmende Beobachtung der Gruppe haben ergeben, dass die theoretischen Annahmen von Empowerment, die eine Ausgangslage der Evaluation bilden, nur teilweise auf die Frauen zutreffen und daher zu erweitern sind. Die Ergebnisse der erreichten Zielgruppenbeschreibung und ihrer Persönlichkeitsmerkmale (siehe Abschnitt 5.4.4) zeigen, dass die Teilnehmerinnen durchaus eine gewisse Selbstwirksamkeit besitzen. Zudem sind sie in ihrem Alltag etabliert, vernetzt und wirken in vielen Gesprächen sehr abgeklärt. Gespräche mit den Teilnehmerinnen haben ergeben, dass Empowerment für sie weniger mit Selbstvertrauen oder sozialer Vernetzung zu tun hat, sondern eher mit einer Unabhängigkeit vom eigenen – vielleicht ein Stück weit auch familien- und daher auch fremdbestimmten – Alltag, wie die folgenden Äußerungen zeigen:

„wir konnten den Alltag dabei [beim Tanzen] vergessen“

Quelle: Beobachtung_Frauentanzgruppe_T01_2020_11_12

„Ich habe Kinder und arbeite täglich außer Donnerstag und deswegen bin ich hier, weil ich wenigstens die eine Stunde etwas für mich tun will, eine Stunde wo es nur um mich geht.“

Quelle: Beobachtung_Frauentanzgruppe_T01_2020_12_03

Ziel der Teilnehmerinnen ist die alltägliche Fürsorge, die sie ihrer Familie geben, um die Selbstsorge um sich selbst (Self-Care) zu erweitern. Im Angebot können sie sich aus ihrem Alltag, der geprägt ist von Erwerbsarbeit, Haushalt und Kinderfürsorge, lösen – auch wenn nur für einen kurzen Zeitraum. Sie möchten familienunabhängig etwas erleben, sich entspannen, etwas für sich tun. Hier zeigen sich zwei weitere Aspekte der Angebotsnutzung: Zum einen nehmen die Frauen nicht an dem Angebot teil, weil sie unbedingt Tanzen möchten, bzw. weil Tanzen ihr Hobby ist, sondern weil sie ihrer Selbstfürsorge nachgehen möchten. Besonders deutlich wird es, als sich das Angebot pandemiebedingt inhaltlich von einem Tanzkurs zu einem Kurs zur Körperwahrnehmung verändert. Denn trotz Veränderung bricht keine der Frauen den Kurs ab. Erst als der Kurs online angeboten wird, melden sich alle Frauen ab. Die meisten der Frauen haben als Grund angegeben, dass sie sich in der Wohnung schlechter von dem Familienalltag abgrenzen können und ansprechbar für ihre Familie bleiben. Denn ein digitales Angebot bedeutet, nach wie vor zu Hause bei der Familie zu bleiben, also an dem Ort, von dem sie sich eigentlich erholen möchten. Zudem ist die Abgrenzung von der Familie einfacher, wenn man die Wohnung verlässt, als wenn man es in einer kleinen Wohnung versucht, die vielleicht auch gar keinen eigenen

Raum für bspw. Übungen bietet. So verwundert es nicht, dass die Teilnehmerinnen eine physische Begegnung in einem anderen „eigenen“ Raum präferieren.

Wirkungsziel 16: Frauen können krisenspezifische Probleme besser bewältigen.

Wie im Eingangsbeispiel (siehe Beobachtungsprotokoll 2) beschrieben, können die unterschiedlichen Positionierungen der Teilnehmerinnen zueinander zur Gewinnung von Vertrautheit dienen. Diese Form der Vertrautheit ist sicherlich nicht gleichzusetzen mit der Vertrautheit von Personen gleicher sozialer Positionierungen, dennoch ist sie nicht außer Acht zu lassen. Im Falle der Tanzgruppe hat sie geholfen, offener miteinander über krisenspezifische Probleme zu sprechen und zugleich andere Anregungen zur Bewältigung zu erhalten, als aus dem persönlichen Umfeld. Es sollte weiterhin beobachtet werden, ob diese potenzielle Wirkung sich fortführt, d.h. auch zum nächsten Messzeitpunkt zu beobachten ist, oder ob sie aus der Kombination einer ungewöhnlichen Krise und der Personenkonstellation resultiert.

6. Schlussbetrachtungen

Das Projekt „Familienperspektiven vor Ort. Fabi im „Das West““ richtet sich grundsätzlich an alle Menschen, die in ihrer gesellschaftlichen Integration und Teilhabe benachteiligt werden und bisher wenig Zugang zu Unterstützungsangeboten haben, bzw. diesen nicht finden. Ziel der Café/ Kreativ Lounge ist es Eltern besser miteinander zu vernetzen. Mit Tanzangeboten sollten Frauen das Gefühl der eigenen Selbstwirksamkeit aufbauen oder stärken.

Die Zielanalyse der Startphase zeigt, dass die Café/ Kreativ Lounge Eltern erreicht, denen z.B. das Vertrauen zu anderen fehlt, um sich zu vernetzen. Zugleich wurden auch Eltern erreicht, die solch ein Vertrauen bereits vorher aufgebaut haben und nun nach neuen Vernetzungs- und Informationsmöglichkeiten suchen. Ihnen bietet die Lounge die Möglichkeit, die eigene Bildungsbiographie selbstständig zu gestalten.

Das Tanzangebot wird von Frauen besucht, die bereits Teilkompetenzen von Selbstwirksamkeit besitzen. Für die Frauen selbst ist die zentrale Funktion von Selbstwirksamkeit in ihrem Alltag auch, Zeit für sich selbst zu besitzen, außerhalb der eigenen Wohnung und unabhängig von der eigenen Familie. Diese Möglichkeit der Selbstfürsorge bietet ihnen die Tanzgruppe. Zusätzlich nutzen die Frauen die Gruppe als Gelegenheit zum Austausch über die pandemiebedingten Unsicherheiten.

Im Folgenden sollen die Ergebnisse zum Thema Vernetzung noch einmal aufgegriffen und unter dem Gesichtspunkt des Sozialkapitals reflektiert werden, welches Angebot welche Vernetzungserfahrungen den Teilnehmer*innen bietet. Anschließend wird auch die Wirkung der Angebote im Rahmen der Pandemie diskutiert und abschließend wird auf eine projektübergreifende Wirkung der Café/ Kreativ Lounge hingewiesen.

1. Aufbau und Erweiterung von Sozialkapital

Die Ergebnisse der Evaluation zeigen, dass die Teilnehmer*innen ihre Netzwerke mithilfe der Angebote erweitern. Diese neuen Beziehungsmöglichkeiten erstrecken sich von informellen Netzwerken (soziale Ressource), die gering organisiert sind (z.B. Nachbarschaft) bis hin zu professionellen Netzwerken mit fachlichen Ressourcen, wie Informations- und Hilfenetz von Diensten und Einrichtungen. Die genannten netzwerkfördernden Aktivitäten und Wirkungen sind als unterschiedliche Formen des Sozialkapitals zu beschreiben. Hier unterscheidet das Konzept von Putnam (2000) zwischen bindendem Sozialkapital (bonding social capital) und brückenbildendem Sozialkapital („bridging“ und „linking social capital“).

Der Aufbau von Vertrauen, wie es zwischen den Teilnehmer*innen der Café/ Kreativ Lounge, aber auch zwischen der Multiplikatorin und den Teilnehmer*innen, kann der Kategorie des bindenden Sozialkapitals zugeordnet werden. Damit ist eine Form von Sozialkapital gemeint, welche durch sehr starke, enge und vertrauensvolle Verbindungen innerhalb einer sozialen Gruppe bzw. unter Menschen mit ähnlichen Lebenserfahrungen gekennzeichnet (vgl. Putnam 2000). Über diese Verbindungen entwickeln Personen in der Regel Zugehörigkeit und Vertrauen. Gleichzeitig können jedoch nur bedingt neue Ressourcen erschlossen werden, da alle Mitglieder der Gruppe Zugang zu ähnlichen Mitteln und Informationen haben.

In der Netzwerkarbeit werden diese Lücken durch das brückenbildende Sozialkapital gefüllt. Es gliedert sich in zwei Formen: „bridging social capital“ und „linking social capital“. „Bridging Social Capital“ entsteht durch Beziehungen zwischen sozialen Gruppen bzw. Personen mit unterschiedlichen sozialen, ethnischen, ökonomischen, räumlichen und sprachlichen Zugehörigkeiten. In der Café/ Kreativ Lounge sind unterschiedliche Zugehörigkeiten weniger (als bspw. beim Tanzangebot) anzutreffen, dafür aber

Personen mit unterschiedlichen Stärken und Fähigkeiten. Das Zusammentreffen zwischen der Multiplikatorin, den informierten Stadtteilmüttern, den pädagogischen Fachkräften und den weniger erfahrenen Neuzugewanderten können als solche interpretiert werden. In diesen Begegnungen bekommen die Teilnehmer*innen die Gelegenheit, neues Wissen und neue Perspektiven für ihren Alltag zu erschließen.

Im Tanzangebot sieht die Situation anders aus. Die Teilnehmer*innen besitzen sehr heterogene soziale Positionierungen, wodurch sich für sie unterschiedliche Erfahrungshorizonte, neue Ressourcen und Möglichkeiten ergeben. Denn je heterogener das Netzwerk bzw. je entfernter die Positionierung, desto wahrscheinlicher bringt ein Kontakt Informationen, die dem*der jeweils anderen bisher unbekannt war. Eine zentrale Rolle nimmt dabei die Multiplikatorin – die zugleich Tanzanleiterin ist - ein, die die Teilnehmerinnen über gesundheitsfördernde Themen, wie Bewegung und Stressabbau informiert.

Zuletzt sei das „Linking Social Capital“ genannt, welches Kontakte zwischen Personen mit unterschiedlichen formalen bzw. institutionalisierten Zugängen zu Ressourcen, Macht und Informationen beschreibt (vgl. Karstedt 2004). Hier können z.B. die pädagogischen Fachkräfte eine Übersetzungsfunktion zwischen den Teilnehmer*innen und staatlichen Informations- und Unterstützungssystemen leisten, die für beide Seiten wertvoll sind und so den Kontakt zu externen Institutionen erleichtern. Auf diese Weise verbessert sich die Kommunikation zwischen den Stadtteilbewohner*innen und städtischen Institutionen. Darüber hinaus wird im nächsten Punkt ausgeführt, dass diese Auswirkung sich auch positiv entfalten auf die Akzeptanz pandemiebedingter Maßnahmen können.

Zusammenfassend ergeben sich, in den Angeboten und deren personellen Konstellationen Zugänge zu unterschiedlichen Kapitalsorten. Auf diese Weise entsprechen die Angebote den unterschiedlichen Bedarfen nach Vernetzung, Ressourcen, Austausch und sozialer Bindung der Zielgruppe und sollten auch zukünftig beibehalten werden.

2. Bewältigungsformen des pandemischen Alltags und seiner Beschränkungen

Eine Studie zeigt die Relevanz von Sozialkapital (s.o.) in einer Krisensituation (vgl. Bartscher et al. 2020), indem sie den Zusammenhang zwischen Sozialkapital und den (negativen) Auswirkungen der Covid-19-Krise untersucht hat. Konkret wurde hier etwa ein positiver Effekt von Sozialkapital auf die Einhaltung gesetzlicher Maßnahmen zur Eindämmung der pandemischen Krise festgestellt, da die Maßnahmen insbesondere kollektives und verantwortungsvolles Handeln erfordern – beides Faktoren, die Sozialkapital befördert.

Bereits in der Startphase des Projektes spielte die Weitergabe von praktischem (Alltags-)Wissen während der Pandemiebedingten Einschränkungen eine wichtige Rolle, da sich alle Beteiligten z.B. Tipps hinsichtlich Aktivitäten während des Lockdowns gegeben haben. Dies kann bei den Teilnehmer*innen zu einer verbesserten Bewältigung von Lockdown-spezifischen Problemlagen, wie z.B. der Umgang mit Ausgangssperren beitragen. So wurden bspw. Ideen ausgetauscht und Ratschläge gegeben, wie mit Hobbies oder anderen Beschäftigungen der familiäre Alltag in Lockdown-Phasen zu bewältigt ist.

Im weiteren Verlauf des Projekts ist es daher für die Café/Kreativ Lounge weiterhin ratsam, den Austausch über den pandemischen Alltag und die Erläuterungen der immer wieder neu verhängten Maßnahmen und Eindämmungen aufrechtzuerhalten oder sogar intensiver auszubauen. So sollten Maßnahmen und Richtlinien übersetzt und erklärt, sowie spezifische Fragen zur Krisensituation beantwortet werden. Zudem könnte überlegt werden, zu einer Verbesserung von Kompetenz im Bereich der Digitalisierung beizutragen. Längerfristig führt dies zu einer erhöhten Eigeninitiative und Selbstermächtigung, da Eltern durch diese Unterstützung diverse Behördenwege und

Amtsangelegenheiten online selbstständig durchführen können und so an der Smart City der Stadt Wolfsburg teilhaben. Obendrein können sie ihren Kindern bei medial gestützten Hausaufgaben helfen. Dementsprechend lassen sich hier weitere nicht intendierte Wirkungen des Projekts indizieren:

10. Eltern besitzen ein erhöhtes Verständnis staatlich verhängter Maßnahmen zur Bewältigung der Pandemie.
11. Eltern besitzen weniger pandemiebedingte Verunsicherungen und Ängste.

Im Hinblick auf das Tanzangebot ist es schwieriger, tiefergehende Beratungen einzuführen, zumal dort keine pädagogische Fachkraft vertreten ist. Was die Analyse des Angebots jedoch erkennen lässt, ist, dass im Gegenteil zu einem gewöhnlichen Tanzkurs im Fitnessstudio oder in einem Verein die Tanzstunden nach den Bedarfen der Teilnehmerinnen ausgerichtet sind. Ergänzend zeigt die exemplarische Analyse der „Wie geht’s mir“- Runde des Tanzangebots (siehe Beobachtungsprotokoll 2), dass die Teilnehmerinnen sich über ihre Ambivalenzen in der Pandemie austauschen. Dabei erhält jede von ihnen neue Sichtweisen zur Situation. Im Hinblick auf die pandemische Zeit könnte diese Form der Gemeinschaftsbildung zu einer besseren Bewältigung krisenspezifischer Probleme führen (siehe Nicht-intendiertes Wirkungsziel 16).

3. Projektübergreifende Wirkungen

Fast 50% der erreichten Zielgruppe der Café/ Kreativ Lounge besteht aus Frauen aus dem Stadtteilmütterprogramm. In ihrem Auftreten war auffällig, dass sie schon viele wertvolle Fähigkeiten rund um das Thema Vernetzung und die eigene Selbstermächtigung besitzen. In der Café/ Kreativ Lounge bekommen sie die Chance, ihre Fähigkeiten einzusetzen, damit nachhaltig zu manifestieren und besonders ihr „Linking Social Capital“ weiter auszubauen. In der Café/ Kreativ Lounge können also die Stadtteilmütter ihre bereits an anderen Orten (wie z.B. in der Stadtteilmütterschulung) gelernte Fähigkeiten einsetzen, was potenziell Empowerment-Prozesse anregt (siehe Wirkungsziel 9). Damit ist die Lounge nicht nur ein Ort an dem sich Eltern mit anderen Eltern vernetzen, sondern auch eine Möglichkeit für bereits vernetzte Personen, neue Selbstwirksamkeitserfahrungen zu sammeln. Hier deuten sich Wirkungen stadtübergreifender Programme an. So erlernen die Frauen im Stadtteilmütterprogramm bestimmte Fähigkeiten, deren Wirkungen sie in der Café/ Kreativ Lounge entfalten.

7. Literaturverzeichnis

Bartscher, Alina Kristin/Seitz, Sebastian/Siegloch, Sebastian/Slotwinski, Michaela/Wehrhöfer, Nils (2020): Social capital and the spread of Covid-19: Insights from European countries. Discussion paper. ZEW Mannheim.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (2011): Gesundheitsfördernde Elternkompetenzen. Expertise zu wissenschaftlichen Grundlagen und evaluierten Programmen für die Förderung elterlicher Kompetenzen bei Kindern im Alter von 0 bis 6 Jahren. Köln, im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit.

Faas, Stefan/ Landhäußer, Sandra/ Treptow, Rainer (2017): Familien- und Elternbildung stärken. Konzepte, Entwicklungen, Evaluation. Wiesbaden: Springer VS

Karstedt, Susanne (2004): Linking capital. Institutionelle Dimensionen sozialen Kapitals. In: Kessl, Fabian/Otto, Hans-Uwe (Hrsg.): Soziale Arbeit und soziales Kapital. Zur Kritik lokaler Gemeinschaftlichkeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 45-63.

Kovaleva, Anastasiya/ Beierlein, Constanze/ Kemper, Christoph J./ Rammstedt, Beatrice (2012): Eine Kurzskaala zur Messung von Kontrollüberzeugung: Die Skala Internale-Externale-Kontrollüberzeugung-4 (IE-4), Working Papers, GESIS-Working Papers

Lösel, Friedrich/ Schmucker, Martin/ Plankensteiner, Birgit/ Weiss, Maren (2006): Bestandsaufnahme und Evaluation von Angeboten im Elternbildungsbereich – Abschlussbericht. Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

Munsch, Chantal (2015): Quartiersentwicklung – Ausgrenzung. Städtische Quartiere gestalten: Kommunale Herausforderungen und Chancen im transformierten Wohlfahrtsstaat In: Judith Knabe, Anne van Rießen, Rolf Blandow, Bielefeld: transcript Verlag, S. 41-54.

Nitsch, Roman (2004): Armut: Erscheinungsformen, Ursachen und Konsequenzen. In: Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e.V. Arme Familien gut beraten. Hilfe und Unterstützung für Kinder und Eltern, S.16-29.

Putnam, Robert D. (2000): Bowling Alone. The Collapse and Revival of American Community. New York: Simon & Schuster

Scambor, Elli/ Kurzmann, Michael (2018): The world is complex – and so are you! Intersektionale Handlungsebenen in der Burschenarbeit In: Land Steiermark – A6 Bildung und Gesellschaft; FA Gesellschaft – Referat Jugend (Hrsg.) jugendarbeit: bildung zur selbstbildung. Versuch einer interdisziplinären Auseinandersetzung, S.157-174

Smolka, A. (2002): Beratungsbedarf und Informationsstrategien im Erziehungsalltag: Ergebnisse einer Elternbefragung zum Thema Familienbildung. Bamberg: Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb).

Thiersch, Hans (2002). Positionsbestimmungen der Sozialen Arbeit. Gesellschaftspolitik, Theorie und Ausbildung. Weinheim: Juventa